

Der Bericht des Markus

Einleitung

Markus macht uns mit Jesus Christus als dem Musterbeispiel eines Sklaven vertraut, in Szenen voller Ereignisse. Kaum ist eine Tat vollbracht, folgt schon die nächste. Der Sklave wird ohne seinen Stammbaum vorgestellt, denn als Empfehlung genügen Seine Taten. Seine Geburt, Seine Kindheit und Jugend werden übergangen, denn da wurde Er nicht für den Dienst ausgerüstet. Der Bericht beginnt mit Seiner Einführung in den aktiven Dienst durch Seinen Vorläufer Johannes den Täufer.

Matthäus betont Sein rechtmäßiges Verhältnis zu der königlichen Nation Israel. Sie soll über die anderen Nationen herrschen. Im Bericht des Lukas reicht der Gnadenerweis weiter und bringt durch das auserwählte Volk der ganzen Menschheit Segen. Der Wirkungskreis im Bericht des Markus ist noch weiter, denn er umfasst die ganze Schöpfung. Wann immer etwas getan werden muss, ist Er mit unermüdlichem Eifer und demütigem Gehorsam dazu bereit. Nur selten wird Er »Herr« genannt, denn hier nimmt Er den Platz eines Sklaven ein.

Wir werden weniger mit Ihm als mit Seinem Wirken bekannt gemacht. Wir erfahren, was Er tat, warum und wie Er es tat. Seine eigenen Empfindungen beziehen sich unmittelbar auf den Ausgang Seiner Werke.

Falls, wie allgemein angenommen, Markus der Schreiber dieses Berichts ist, so ist es ein bemerkenswerter Fall von Gottes Gnade und Weisheit; denn Markus selbst war als ein Sklave der größte »Versager« unter den Nachfolgern unseres Herrn. Obwohl er der Sohn einer sehr gottesfürchtigen Mutter war, in deren Haus in Jerusalem die Jünger zu Lobpreis und Gebet zusammenkamen (Ap.12:12), ein Cousin von Barnabas (Kol.4:10), wahrscheinlich durch Petrus zum Glauben gekommen (1.Pet.5:13) und schließlich erwählt wurde, um Barnabas und Paulus auf ihrer Missionsreise zu begleiten, verließ er sie in Perge und kehrte nach Jerusalem zurück. Als er sie auf der zweiten Reise begleiten sollte, wollte Paulus ihn nicht dabei haben und trennte sich lieber von Barnabas, als ihn mitzunehmen (Ap.15:36-39).

Somit erzählt uns also der ehrlose Steuereintreiber Matthäus von dem König; der selbstsüchtige Johannes beschreibt den liebenden Sohn; der unbedeutende Arzt Lukas führt uns den mitfühlenden Heiler vor Augen; und der in Misskredit geratene Sklave Markus schildert den wahren und treuen Sklaven Jewes.

Doch wir müssen hinter den Fehlweg des Markus blicken, um seine wahre Bedeutung zu erkennen: Gott gebrauchte ihn, um Paulus von der Verbindung mit Jerusalem zu lösen. Als sie wieder freundschaftlichen Umgang miteinander hatten, repräsentierte Markus die Gläubigen aus der Beschneidung (Kol.4:10,11), die mit der Unbeschnittenheit vereinigt wurden, um eine gemeinsame Körperschaft zu bilden (Eph.3:6-13). Diese wurde durch Paulus eingeführt, sie lässt alle Unterschiede in der Abstammung außer Acht und stellt die gegenwärtig gültige Wahrheit dar.

Dieser Bericht führt uns also unseren Herrn als »Diener der Beschneidung« vor Augen, »für die Wahrheit Gottes, um die Verheißung der Väter zu bestätigen« (Röm.15:8). Nie verlässt Er das Land. Das Brot der Kinder gibt Er nicht den Hündlein (7:27). Sehr wenige Krümel fallen vom Tisch, um diejenigen außerhalb der engen Grenzen Israels

zu versorgen. Und doch ist es dieses Volk, durch das Er nach Seiner Auferstehung der ganzen Schöpfung Segen zuteilwerden lässt.

Der Bericht des Markus ist durch einige auffallende Auslassungen gekennzeichnet. Außer bei zwei besonderen Gelegenheiten wird der Sklave nie als »Herr« angesprochen. Lediglich nach Seiner Auferstehung wird Er so genannt (16:19,20). Das Wort »Gesetz« kommt nicht vor; denn Sein Dienst ist zwar in Einklang mit dem Gesetz, geht aber über dessen Maß und alle Forderungen darin noch weit hinaus. Der Sklave legt nicht das Programm für das Königreich vor, wie es in Matthäus fünf bis sieben der Fall ist, und spricht kein »Gebet des Herrn« (bekannt als »Vaterunser«). Es gibt weniger Gleichnisse. Abschnitte, die die Majestät und Herrlichkeit des Herrn darlegen, werden ausgelassen oder abgekürzt.

Das Zurückschrecken des Sklaven vor öffentlicher Aufmerksamkeit wird bei Markus sehr deutlich in Versen wie 1:38; 7:24,36; 8:26. Besonders zeigt sich dies in Markus 9:16-25. Von der Verehrung durch die beeindruckte Volksmenge, die noch etwas von der wieder schwindenden Herrlichkeit Seiner Umwandlung auf dem Berg wahrnimmt, wendet Er Sich schnell der Erfüllung der Bitte zu, den Knaben zu heilen, bevor eine große Menschenmenge zusammenkommt, um Sich dann rasch in die Privatsphäre des Hauses zurückzuziehen. In diesem Bericht ist Seine größte Herrlichkeit Seine Erniedrigung, die Ihn zu einem vollkommenen Sklaven Jewes macht.

Markus Kapitel 1

V.2-3 Vergleiche Mal.3:1; Jes.40:3; Mat.3:3; Luk.3:4-6; Joh.1:15-23.

V.4-8 Vergleiche Mat.3:1-12; Luk.3:1-18.

V.4 Johannes der Täufer war der Sohn eines Priesters, sodass er berechtigt war, den Priesterdienst auszuüben und sich all seiner Privilegien zu erfreuen, was ihm ein ruhiges und bequemes Leben verhieß. Doch unter dem Drängen des heiligen Geistes, der ihn sogar schon vor seiner Geburt erfüllte, gab er dies alles für das niedrige und einfache Leben eines Nasiräers auf (4.Mose 6:2-7). Er durfte nichts essen, was vom Weinstock kam, dem Symbol dafür, was das Herz Gottes und des Menschen erfreut (Richt. 9:13). Wie Simson ließ er sein Haar lang wachsen, ein Symbol von Schwachheit und Unehre (1.Kor.11:14). Statt des leinenen Ephods, des Priestergewands (2.Mose 28:6, 31-34), trug er grobes Kamelhaar. Anstatt vom Altar zu leben und das Beste der Opfergaben zu essen, ernährte er sich von Heuschrecken und wildem Honig.

Johannes der Täufer war in allem ein Gegensatz zum Herrn. Christus war kein Nasiräer. Er trank Wein, kleidete Sich wie andere, trug kein langes Haar und lebte bei Seinen Eltern, bis die Zeit für Seinen Dienst gekommen war. Johannes kam im Geist des Elia; doch als die Jünger des Herrn Feuer vom Himmel herabrufen und die Samariter vernichten wollten, weil diese sie beleidigt hatten – so wie Elia es mit den Männern getan hatte, die gegen ihn ausgesandt worden waren (2.Kön.1:10-12) –, tadelte Er sie. Christus kam zu dieser Zeit nicht im Geist des Elia. Elia war ein strenger Verkündiger von Gerechtigkeit. Die Botschaft Christi verband Gnade mit Wahrheit. Er kam nicht, um Sünder zu verurteilen, sondern um sie zu retten. In Ihm war Überführen verbunden mit Erbarmen.

V.6 Siehe 3.Mose 11:22.

V.7,8 Vergleiche Joh.1:15,26,27.

V.9-11 Vergleiche Mat.3:13-17; Luk.3:21,22; Joh.1:32-34.

V.10 Die Taube ist ein Symbol für Frieden, beendetes Gericht (1.Mose 8:12) und für Opfer (3.Mose 1:14). Diese Einsetzung in den Dienst ist ein Hinweis auf dessen Art und Inhalt. Im Gegensatz zu den scharfen Gerichtsandrohungen des Johannes trat Er als sanftmütiges, unschuldig, widerstandsloses Opfer auf, bis Er zuletzt Gott als Opfer dargebracht wurde. Das war es, woran Gott Sein Wohlgefallen hatte. Er war Sein Sohn, nicht nur aufgrund Seiner Abstammung, sondern in Seiner Ähnlichkeit mit Seinem Vater.

V.12,13 Vergleiche Mat.4:1-11; Luk.4:1-13.

V.12 Mit der Versuchung in der Wüste sollte vor allem Seine Treue zu Gott vor dem Hintergrund Seiner königlichen Ansprüche auf Davids Thron und als gehorsamer Mensch geprüft werden. Daher behandeln Matthäus und Lukas sie ausführlicher. Da es kein Bericht über den Dienst an anderen ist, erwähnt Markus sie nur ganz kurz.

V.14,15 Vergleiche Mat.4:12-17.

V.14 Schon davor hatte unser Herr Wunder wie das bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa vollbracht und Er hatte eine Schar Jünger um Sich gesammelt; doch mit Seiner ersten Verkündigungsreise wartete Er, bis der Dienst des Johannes durch dessen Gefangennahme endete.

V.15 Die Frist der Herrschaft der Nationen über Israel näherte sich dem Ende, wie vom Propheten Daniel vorhergesagt. Fast 480 Jahre waren vergangen, seit Daniel prophezeit hatte, dass 490 Jahre »abgetrennt« werden sollten, bevor sich seine Vision erfüllte (Dan.9:24). Normalerweise würden bis zum Beginn des Königreichs kaum mehr als zehn Jahre vergehen, doch der tatsächliche Beginn war abhängig von der Haltung Israels als Nation.

Daniel teilte die Frist zwar in Zeitabschnitte, und es gibt ganz offensichtlich eine Verzögerung nach dem 69. Siebener, während der der Messias »abgeschnitten« werden muss, doch es wird nicht angedeutet, dass dies eine beträchtliche Zeitspanne sein würde. So können wir annehmen, dass aus prophetischer Sicht der Dienst unseres Herrn, als Ganzes gesehen, nur etwas über sieben Jahre vom Königreich entfernt war. Dies verleiht dem oft wiederholten Satz Nachdruck, der der Hauptinhalt Seiner Verkündigung war: »Das Königreich Gottes hat sich genaht.« Der 69. Siebener Daniels endete mit dem umjubelten Einzug des Herrn in Jerusalem (11:8). Es fehlten nur noch sieben weitere von den prophezeiten Jahren, die beginnen, wenn der Bund mit dem kommenden Herrscher bestätigt wird (Dan.9:27). Dass das Königreich nicht kam, ändert nicht das Geringste an der Tatsache, dass es nah herbeigekommen war. Epaphroditus war dem Tod nahe gekommen (Phil.2:30), doch er starb dann nicht. Dieses Wort ist sehr sorgfältig gewählt. Der Herr sagte nicht im absoluten Sinn, dass das Königreich »vor der Tür« stand, sodass es innerhalb kurzer Zeit kommen musste, sondern im relativen Sinn, dass nur noch eine kurze Zeit fehlte, um es Wirklichkeit werden zu lassen.

V.16-20 Vergleiche Mat.4:18-22; Luk.5:1-11.

V.19 Es ist wichtig, dass ein Netz nicht verheddert oder verknotet ist, bevor es in Gebrauch genommen wird. Die Arbeit dieser Fischer ist ein anschaulicher Kommentar zu dem Wort *zurechtlegen*, das allgemein mit einer Vielzahl von Ausdrücken wiedergegeben wird, wie *flicken*, *vollkommen sein* oder *werden*, *anpassen*, *zurichten*, *ausbessern*, *vorbereiten* und *erstatten*. Wir haben *zubereiten*, *zurechtlegen*, *-helfen*, *-bringen* und *anpassen* verwendet.

V.21-23 Vergleiche Mat.4:13-16; Luk.4:31,32.

V.24 Man nimmt gewöhnlich an, dass böse Geister die letzten wären, die den Herrn anerkennen oder Ihn bekannt machen würden, und dass wir doch alle Arten von Zeugen willkommen heißen müssten, wenn sie nur die Wahrheit reden. Doch unser Herr wollte kein Zeugnis von Dämonen und gebietet ihnen zu schweigen. Ob es sich um einen bösen Geist handelt, kann man nicht daran sehen, ob er Ihn kennt und anerkennt. Kurz darauf (V.34) erfahren wir, dass Er die Dämonen nicht sprechen ließ – nicht, weil sie Ihn nicht kannten, sondern weil sie wussten, dass Er der Christus war.

Es ist erstaunlich, wie viel dämonische Besessenheit es in den Tagen unseres Herrn im Land Israel gab. Wir sind versucht anzunehmen, dass die unsichtbare Welt aufgrund Seiner Anwesenheit und der Nähe des Königreichs so außergewöhnlich aktiv war. In den letzten Tagen ist eine enorme Zunahme von Dämonenverehrung zu erwarten, und zweifellos ist sie jetzt schon vermehrt unter uns anzutreffen. Ihre Taktik ist immer gleich. Sie leugnen Christus nicht, sondern versuchen vielmehr, sich mit Ihm zu verbünden. Folglich sind sie in der Haushaltung des Glaubens weit vorgedrungen, und zwar unter dem Deckmantel des heiligen Geistes Gottes. Mögen wir uns vor jeder Offenbarung oder Führung hüten, die an die Stelle des Wortes Gottes tritt oder auch nur im Geringsten im Widerspruch zu Seiner geschriebenen Offenbarung steht!

V.23-28 Vergleiche Luk.4:33-37.

V.27 Mehr als Seine Macht, Krankheiten zu heilen, sorgte die Vollmacht des Herrn über unreine Geister beim Volk für Erstaunen und für die Ausbreitung Seines Ruhmes in Galiläa. So etwas hatte keiner ihrer Lehrer getan.

V.29-34 Vergleiche Mat.8:14-17; Luk.4:38-41.

V.32 Die große Hitze eines Tages war kurz nach Sonnenuntergang vorbei. Dann erwachte die Stadt zum Leben, die Frauen holten Wasser am Brunnen, und die Männer kamen von der Arbeit. Bei der hier beschriebenen Gelegenheit warteten sie vermutlich, bis mit dem Sonnenuntergang der Sabbat vorüber war, bevor sie die Kranken zu Ihm brachten.

V.35-39 Vergleiche Luk.4:42-44.

V.38 Wahrscheinlich wurden am Morgen, nachdem Er so viele wunderbare Taten vollbracht hatte, viele von der Neugier getrieben, Ihn zu sehen. Doch unser Herr kam nicht, um angestarrt zu werden, sondern um zu dienen. Daher verlässt Er die Stadt noch in der Nacht, um persönliche Gemeinschaft mit Gott zu haben und Sich so für die Pflichten des Tages vorzubereiten. Er geht auch nicht zurück, um den Beifall der Menge entgegenzunehmen. Er begibt Sich in neue Arbeitsgebiete.

V.40-45 Vergleiche Mat.8:2-4; Luk.5:12-16.

V.40 Man könnte annehmen, dass die ersten Bemühungen, das Königreich zu herolden, den Priestern in Jerusalem gelten würden. Sie waren die religiösen Führer und hatten auch großen politischen Einfluss. Falls Er ihre Unterstützung gewann, konnte Er hoffen, auch das einfache Volk zu erreichen. Das entspräche der Vorgehensweise des Menschen. Aber unser Herr begann beim Volk. Es schien beinahe so, als ob Er die Priester ignorieren würde. Diese Begebenheit zeigt jedoch die Art und Weise, wie Er Sich ihnen offenbarte. Viele Aussätzige wurden von Ihm und Seinen Jüngern gereinigt. Sie alle würden es den Priestern berichten und von ihrer Reinigung erzählen.

Da Aussatz ein Symbol für Sünde ist und die Priester ständig mit der symbolischen Bedeckung von Sünde zu tun hatten, brauchten sie nur wenig geistliche Einsicht, um

den Einen, der die Aussätzigen reinigte, als das wahre Opfer zu erkennen, das die Sünde ganz und gar beseitigen konnte. Der Herr ließ die Priester keinesfalls ohne ein Zeugnis, auch wenn Er in Jerusalem nicht viele Wunder persönlich tat.

V.44 Siehe 3.Mose 14:1-32.

V.44 Wir können nicht umhin, Verständnis für den falschen Eifer des geheilten Aussätzigen zu haben. Er kannte Christus als seinen Retter, jedoch kaum als seinen Herrn. Er hat viele Nachfolger, die Eifer ohne Erkenntnis haben. Sie sagen: »Wie können wir anders als weiter erzählen, was uns so wertvoll ist? Sicher wird der Herr nicht ungehalten sein, auch wenn Er es verboten hat!« Was war die Folge? Der Herr konnte nicht, wie Er es geplant hatte, in die Städte gehen, sondern musste außerhalb bleiben – beschwerlich für sie, unbequem für Ihn. Ach, dass wir Ihm nicht in so törichter Weise als Dank für Seine Gnade dienen!

Markus Kapitel 2

V.1-12 Vergleiche Mat.9:1-8; Luk.5:17-26.

V.4 Häuser im Nahen Osten haben meist mit Zinnen umsäumte Flachdächer; diese sind vom Boden aus leicht zugänglich und besonders abends ein Ort, wo man zusammenkommt. Das Dach lag auf hölzernen Trägern und war gewöhnlich mit einer dicken Schicht Erde bedeckt. Dies alles konnte schnell ab- und aufgebaut werden. Der springende Punkt in dieser Geschichte ist wohl der Gegensatz zwischen der körperlichen Schwachheit des Gelähmten und der Kraft des Glaubens. Ein starker Mann mag nicht in der Lage gewesen sein, sich einen Weg in die Nähe des Herrn zu bahnen, doch der Glaube seiner Freunde reicht aus, um ihn zu einer bevorzugten »Audienz« mit Ihm zu bringen. Als Antwort darauf scheint der Herr die Schwachheit seines Körpers außer Acht zu lassen und spricht einen Segen aus, der ihrem Glauben entspricht. Bisher hatte Er Seine Macht über Dämonen und Krankheiten bewiesen; nun verkündigt Er zum ersten Mal die Erlassung der Sünden. Die Schriftgelehrten bemerken diesen weiteren Schritt schnell. Sie hatten die Bedeutung Seiner Macht über die Geister oder über die Krankheiten der Menschheit nicht erfasst und sahen auch nicht, dass diese zwangsläufig ein Wirken des Geistes Gottes bedeutete; sonst wären sie für den nächsten Schritt, die Erlassung der Sünden, vorbereitet gewesen. Es genügt nicht, Satan zu binden und Krankheit zu beseitigen, um das Tausendjahrreich aufzurichten. Sünde muss ebenfalls überwunden werden. Solange Sünde den Menschen von Gott trennt, kann das Königreich Gottes nicht kommen.

V.7 Siehe Jes.43:25.

V.10 Deshalb macht der Herr Seine Vollmacht, als Menschensohn Sünden zu erlassen, bekannt. Sünde lähmt. Das beste Zeichen Seiner Macht, Sünden zu erlassen, ist, die physische Lähmung, die die Schriftgelehrten mit ihren physischen Augen sehen können, zu beseitigen und so, wenn möglich, ihre geistlichen Augen für die Erlassung der Sünden zu öffnen. Kein Wunder, dass alle erstaunt waren und Gott verherrlichten, denn so etwas hatten sie noch nie zuvor gesehen. Lasst uns also festhalten, dass der Erlassung der Sünde der Glaube des Gelähmten vorausging!

V.13-17 Vergleiche Mat.9:9-13; Luk.5:27-32.

V.14 Die zuvor erwähnten Apostel, Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes, waren einfache Fischer. Nachdem die Erlassung der Sünden zum ersten Mal verkündigt

worden ist, geht unser Herr noch tiefer in der sozialen Rangordnung und erwählt Levi, den Sohn des Alphäus, der gewöhnlich Matthäus genannt wird, einen Steuereintreiber für die römische Regierung. Patriotische, ehrenwerte Bürger wollten keine Verbindung zu ihm oder seinesgleichen haben; so ist er gezwungen, mit Sündern befreundet zu sein. Für uns ist es fast unmöglich, die derartig starke Abneigung der Juden gegen Leute aus der eigenen Nation zu verstehen, die sich dazu hergaben, Zoll von ihren Landsleuten für die sie unterdrückende römische Macht einzutreiben. Kein Jude mit Vaterlandsliebe und Selbstachtung würde jemals diese Arbeit tun. So war ihr Stand wirklich verachtet, auch wenn sie aufgrund ihrer erpresserischen Methoden wohlhabend waren. Ihr einziges Motiv, sich auf diese unrühmliche Beschäftigung einzulassen, war schandbare Habgier.

Die Wahl Levis und das darauffolgende Fest ist ein wohlüberlegtes Bemühen unseres Herrn, nach und nach die große Wahrheit bekannt zu machen, dass die Nation ein Opfer nötiger brauchte als einen König. Für das religiöse Herz ist Seine Feststellung, dass Er kam, um Sünder und nicht die Gerechten zu berufen, unverständlich. Gemäß den Propheten werden nur die Gerechten einen Platz im Königreich haben. Sünder werden in den vorangehenden Gerichten vernichtet werden. Doch der Herr scheint das Gegenteil zu lehren. Er versucht durch den Vergleich von Sünde mit Krankheit ihre Herzen zu öffnen, damit sie dies verstehen. Die Starken brauchten Ihn nicht. Diejenigen, die sich selbst für gerecht halten, haben kein bewusstes Verlangen nach Erlassung der Sünden. Das Königreich wird erst kommen, wenn die ganze Nation gelernt hat zu sagen (Jes.53:6): »Wir alle – wie Kleinvieh gingen wir irre; jedermann von uns schaute auf seinen eigenen Weg. Doch Jede ließ Ihn eintreten für all unsere Verworfenheit.«

V.18-22 Vergleiche Mat.9:14-17; Luk.5:33-39.

V.18 Für die allgemeine Ansicht, der Dienst des Johannes wäre im Geist und in der Vorgehensweise derselbe wie der unseres Herrn, gibt es in den Schriften keine Grundlage. Für die Jünger des Johannes war es richtig zu fasten. Für die Jünger des Herrn hingegen war es höchst unpassend zu fasten, während Er bei ihnen war. Johannes kam in dem Geist des strengen Elia (Luk.1:17), der Herr aber kam nicht im Geist des Elia (Luk.9:54).

V.21 Dies wird allgemein dazu verwendet, den Unterschied zwischen dem Dienst des Johannes und dem unseres Herrn herauszustellen. Doch noch weitaus nachdrücklicher kann es uns deutlich machen, wie nutzlos der Versuch ist, die Wahrheit für die Gegenwart mit der für die Vergangenheit zu vermischen.

V.23-28 Vergleiche Mat.12:1-8; Luk.6:1-5.

V.23 Im Gesetz steht geschrieben: »Wenn du in das Getreidefeld deines Nächsten kommst, dann darfst du Ähren mit deiner Hand abpflücken, aber die Sichel sollst du nicht über das Getreide deines Nächsten schwingen« (5.Mose 23:25). Die Jünger haben also völlig zu Recht Getreide gepflückt und gegessen. Was die Pharisäer missbilligten, war, dass sie diese Arbeit am Sabbat taten. Sie hatten unzählige überlieferte Verordnungen dafür, was am Sabbat getan werden konnte und was nicht, und machten ihn so eher zu einem Tag der Einschränkung als zu einem Tag der Ruhe. Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat. Der Sohn des Menschen ist Herr über den Sabbat.

V.25 Siehe 1.Sam.21:1-6.

V.25 Es ist bemerkenswert, wie wenig der Buchstabe des Gesetzes in der Gegenwart

Gottes beachtet wurde. Die Priester in der Weihestätte entheiligen den Sabbat mit ihrem Dienst und sind dabei doch schuldlos (Mat.12:5).

David nahm das Schaubrot einfach von der heiligen Stätte. All dies zeigt, dass das Gesetz nicht für diejenigen gedacht war, die schon in Seiner Gegenwart waren. Es war nicht für die Gerechten, sondern für Sünder gedacht (1.Tim.1:9). Hier stehen nun die Pharisäer in der Gegenwart dessen, der Herr über den Tempel und über den Sabbat ist. Sie sind es, die sich schuldig machen, indem sie in vermessener Weise das Gesetz in den Bereich des lebendigen Tempels Jewes hineinbringen.

V.26 Siehe 3.Mose 24:5-9.

Markus Kapitel 3

V.1-6 Vergleiche Mat.12:9-14; Luk.6:6-11.

V.1 Da die Pharisäer für Seine Herrlichkeit blind sind, wählt Er eine andere, einfachere Methode, um der den Sabbat betreffenden Wahrheit Nachdruck zu verleihen. Hier ist ein Mann, der weder am Sabbat noch an irgendeinem anderen Tag arbeiten kann, da seine Hand »verdorrt« ist. Genauso war auch das Sabbathalten der Pharisäer: eine vertrocknete, geschrumpfte, geistlose Form – weder für Gott noch für Menschen von Nutzen. Das große Wunder der Wiederherstellung Israels findet an dem großen Sabbat der tausend Jahre statt, auf den alle anderen Sabbate nur hingewiesen haben. Da es also für das Königreich unerlässlich ist, dass Jewe am Sabbat Gutes tut, hätten die Pharisäer Ihn erkennen und an Ihn glauben müssen, weil so viele Seiner Zeichen gerade an jenem Tag geschahen.

V.6 Siehe Mat.22:15,16.

V.6 Nun, da die Pharisäer beschlossen haben, Ihn umzubringen, werden sie sich ihres eigenen Unvermögens bewusst. Der römische Statthalter würde niemals einen Mord aus rein theologischen Gründen zulassen. Die Juden hatten ständig Streit wegen ihrer religiösen Meinungsverschiedenheiten, und es würde kaum genügen, eine Irrlehre als Hauptvergehen anzuführen, denn die zahlreichen Parteien feindeten sich alle gegenseitig an. Die Pharisäer waren gegen die Herodianer, weil diese den idumäischen, unrechtmäßigen Machthabern treu ergeben waren, die als Fremde kaum weniger rechtmäßig regierten als die Römer.

Was sie also brauchten, war eine politische Anklage. Wenn sie Ihm Widerstand gegen die Regierungsmächte nachweisen konnten, sollte es nicht schwer sein, Ihn aus dem Weg zu schaffen. So legten sie ihre Differenzen mit den Herodianern beiseite und beratschlagten mit ihnen, wie man Ihn am besten beseitigen konnte. So wie Pilatus und Herodes in ihrer gemeinsamen Verurteilung des Christus ihren Streit beilegten, so machen auch hier die miteinander verfeindeten Parteien gemeinsame Sache gegen Ihn.

V.7-12 Vergleiche Mat.12:15-21; Luk.6:17-19.

V.13-19 Vergleiche Mat.10:1-4; Luk.6:12-16.

V.14 Dieser erste Königreichsauftrag sollte sorgfältig mit dem Schöpfungsauftrag am Ende dieses Berichts verglichen werden. Da Zwölf die Zahl der Verwaltung oder Regierung ist, werden genau Zwölf dazu erwählt, das kommende Königreich zu verkündigen. Und als Judas Iskariot seinen Platz einbüßt, muss Matthias erwählt werden, damit die volle Anzahl erhalten bleibt (Ap.1:26). Der Schöpfungsauftrag ist jedoch den

Elf gegeben (16:14). Die Königreichsherolde sind auf das Land und die Nation Israel beschränkt; die Verkündiger der Botschaft für die Schöpfung gehen in alle Welt (16:15). Der Königreichsauftrag war auf die Apostel beschränkt; beim Schöpfungsauftrag folgen Zeichen bei allen, die glauben (16:17). Der erste wurde nie vollendet; der letzte wurde überall verkündigt (16:20).

V.14 Der Hauptzweck der Auswahl der Apostel wird gewöhnlich übersehen, obwohl er als grundlegendes Kriterium für die Wahl eines Nachfolgers des Judas galt, nämlich dass sie mit Ihm seien.

V.16 Siehe Joh.1:42.

V.16 Siehe den Vergleich der verschiedenen Aufzählungen der zwölf Apostel im Kommentar zu Mat.10:2.

V.18 Simon wurde »der Kananäer« oder »der Zelot« genannt (was dasselbe bedeutet, nämlich »Eiferer«), um ihn von Simon Petrus zu unterscheiden. Der Ausdruck »Kananäer« kann leicht mit Kanaanäer verwechselt werden, einem Bewohner Kanaans. Doch es konnte unmöglich ein Nichtisraelite als Apostel gewählt werden.

V.19 Die Wahl des Judas Iskariot scheint für viele ein Rätsel zu sein. Doch es ist nur eine Erscheinungsform des größeren Problems des Bösen. Manche nehmen an, der Herr habe zu dieser Zeit nicht gewusst, wie Judas sich entwickeln würde. Aber die Schriften versichern uns, dass der Herr nicht unwissend war und von Anfang an wusste, dass Judas Sein Verräter werden musste (Joh.13:21). Es ist notwendig, dass Fallstricke kommen (Mat.18:7). Es war Teil von Gottes Plan, dass Christus verraten werden sollte, denn dies hatte bereits einen Platz in den prophetischen Schriften gefunden. Warum sollte Er also nicht das Werkzeug dafür aussuchen?

V.22-27 Vergleiche Mat.12:24-30; Luk.11:14-23.

V.22 Es ist bedeutsam, dass Schriftgelehrte aus Jerusalem die »unverzeihliche Sünde« begehen oder die »ewige« Sünde, wie sie auch genannt wird. Diese besteht darin, das Austreiben der unreinen Geister deren Haupt, dem Obersten der Dämonen, zuzuschreiben. Im Evangelium des Königreichs gibt es keinen Aufruf zu reinem Glauben ohne unterstützende Zeichen, wie er das Evangelium für heute, das Evangelium Gottes oder der Versöhnung, kennzeichnet. Hier wird ein Vorgeschmack der Kräfte des kommenden Äons mithilfe von Zeichen gegeben, die die Fähigkeit des Christus beweisen, mit den Mächten der Finsternis und Krankheit fertig zu werden. Diese müssen überwunden werden, bevor das Königreich kommen kann. Wenn aber jene Kräfte den unreinen Geistern selbst zugeschrieben werden, gibt es naturgemäß keine Möglichkeit zur Umsinnung und Erlassung der Sünde. Die Sünde ist äonisch. Sie kann für die Äonen nicht erlassen werden. Solche, die sie verüben, werden keinen Platz haben in der Herrschaft des Tausendjahrreichs oder des nachfolgenden Königreichs des Sohnes auf der neuen Erde während des letzten Äons. Erst nach Abschluss der Äonen werden sie gerettet. Die »unverzeihliche Sünde« ist nicht so ungeheuerlich, dass sie die Fähigkeiten der Gnade überstiege. In dieser Verwaltung hat Gnade keine Grenzen. Wo die Sünde zunimmt, fließt die Gnade über (Röm.5:21). Gnade herrscht, und keine Sünde ist abscheulich genug, um sie vom Thron zu stürzen. Es ist ihr Wesen, das sie zur »unverzeihlichen«, äonischen Sünde macht.

V.28-30 Vergleiche Mat.12:31,32.

V.29 Vergleiche Luk.12:10.

V.31-35 Vergleiche Mat.12:46-50; Luk.8:19-21.

V.32 Die Brüder des Herrn hätten Ihn kaum rufen lassen, wenn sie an Ihn geglaubt oder Seine wahre Würde erkannt hätten. Uns wird nicht einmal gesagt, dass Er zu ihnen ging. Stattdessen lenkt Er unsere Gedanken auf andere, die nach Ihm rufen und deren Ruf Er hören muss. Er erklärt alle, die Gott dienen, zu Brüdern und Schwestern; in Seinem aufopfernden Dienst für diese haben familiäre Bande keinen Platz.

Markus Kapitel 4

V.1-9 Vergleiche Mat.13:1-9; Luk.8:4-8.

V.1 Wir kommen nun zu einem deutlichen Wendepunkt im Dienst unseres Herrn. Er beginnt, in Gleichnissen zu den Scharen zu sprechen. Es ist ein Irrtum anzunehmen, Er täte dies, um die Wahrheit anschaulich und verständlich zu machen. Das Gleichnis wird benutzt, um die Wahrheit in eine verschleierte und undeutliche Form zu hüllen, sodass die, die nicht geistlich ausgerichtet sind, sie keinesfalls verstehen können. Selbst Seine Jünger konnten Seine Gleichnisse erst verstehen, als Er sie ihnen erklärte.

V.3 Das Gleichnis vom Sämann ist eine Zusammenfassung Seines bisherigen Dienstes. Er Selbst war der Sämann. Die vier Gruppen kennzeichnen die Menschen in Israel, die Sein Wort hörten.

Die dreifache Erscheinungsform des Bösen – Satan, das Fleisch und die Welt – verhindert, dass die Saat Früchte trägt. Nur eine der vier Gruppen, repräsentiert durch Seine Jünger, brachte wirklich Frucht, und nur wenige von ihnen in überfließendem Maß. Ein Landwirt würde von einer kärglichen Ernte sprechen. Die Verkündigung des Königreichs brachte nicht das Ergebnis, das für seine Aufrichtung erforderlich war.

Die Art Seiner Wunder und Zeichen ändert sich nun. Oft gibt es Verzögerungen und Gefahren – ein Hinweis darauf, dass das Königreich nicht mehr so nahe ist und noch eine Zeit lang nicht aufgerichtet wird, und dann auch nur nach Leidenswegen aufseiten der Jünger.

V.9 Die Formulierung »Wer Ohren hat zu hören, der höre!« ist ebenso von Bedeutung. Obwohl Er öffentlich und anscheinend zu allen spricht, formuliert Er mit solchen Worten, dass nur Menschen mit einem geistlichen Wahrnehmungsvermögen verstehen, was Er sagt. Die Übrigen hören die Worte, erfassen jedoch den Sinn nicht. Gleichnisse sind Rätsel, die nur diejenigen lösen können, die den Schlüssel dazu haben.

V.10-13 Vergleiche Mat.13:10-17; Luk.8:9,10.

V.11 Das Königreich Gottes war in ihren heiligen Schriften vorhergesagt und bildlich dargestellt worden; doch nun entfaltet der Herr eine Phase in dessen Verlauf, die den Propheten unbekannt war. Es ist kein *Geheimnis* im Sinn von etwas Rätselhaftem oder Unerklärlichem, sondern nur etwas *Geheimes*, das leicht zu verstehen ist, wenn wir darin eingeweiht werden. Die Jünger nahmen an, dass der Herr die Königreichsverkündigung fortsetzen würde, bis Er die Unterstützung des Volkes hätte und dann die Herrschaft übernehme. Doch Er konnte das Königreich nicht weiter proklamieren und gleichzeitig offen lehren, dass die Verkündigung abgelehnt werden würde; so vermittelt Er diese wichtige Tatsache Seinen Jüngern und solchen, die geistlich genug sind zu verstehen, verbirgt es aber vor der Menge, indem Er in Gleichnissen spricht.

V.12 Es kann nicht oft genug betont werden, dass Gleichnisse von unserem Herrn nicht benutzt wurden, um die Botschaft zu verkündigen, dass die Zuhörer Sündenvergebung erhielten, sondern im Gegenteil: Er sprach in Gleichnissen, *damit* die Strafe für

ihre Sünde *nicht* erlassen würde. Dies ist keine gute Nachricht, sondern Gericht. Die Gleichnisse auf das heute gültige Evangelium »anzuwenden«, steht in äußerstem Gegensatz zum Geist der Versöhnung; und diese sollten wir ja verkündigen (2.Kor.5:19). Wir mühen uns, den Menschen zu versichern, dass Gott ihnen ihre Kränkungen nicht anrechnet. Wir verschleiern unsere Botschaft nicht in Bildern, die sie nicht verstehen können. Der Geist Gottes hat uns klar und deutlich, nicht in verschleiern den Bildern, mitgeteilt, dass diese Heilsverwaltung im Abfall vom Glauben enden wird (1.Tim.4:1).

V.13 Die zwölf Apostel selbst erfassten die Bedeutung des Gleichnisses nicht; daher erklärt Er ihnen dessen Symbole. Jede Einzelheit des Bildes, das Er zeichnet, war ihnen allen ganz vertraut. Im Orient gibt es keine Einzäunungen, und die Straßen führen direkt durch die Getreidefelder. Es gibt nur einen Sämann, den Herrn Selbst. Das Bild ist bedeutsam, denn es verschiebt das Königreich bis zur Ernte. Noch hat Er nicht geerntet, wie die Apostel annahmen. Das Ende ist noch weit entfernt. Zu jener Zeit werden drei Gruppen, die das Wort gehört haben, nicht in seinen Genuss kommen. Für das Königreich gilt: Wer bis zur Vollendung ausharrt, wird gerettet werden.

V.14-20 Vergleiche Mat.13:18-23; Luk.8:11-15.

V.21-23 Vergleiche Mat.5:14-16; Luk.8:16,17;11:33.

V.21 Offensichtlich ist die Leuchte, von der Er spricht, das Licht, das Er ihnen soeben gegeben hat. Er will nicht, dass sie das Licht unter Selbstzufriedenheit oder Trägheit verbergen, welche im Bild des Scheffels oder der Liege angedeutet werden. Es wäre ganz angenehm für sie, das Maß, das ihnen gegeben worden war, zu genießen und sich in der Erleuchtung, die ihnen gewährt worden war, auszuruhen; doch das ist nicht der Zweck, zu dem Er ihnen das Licht gegeben hat.

V.24-25 Vergleiche Luk.8:18. Siehe Mat.7:2; Luk.6:38;19:26.

V.24 In diesem Gleichnis führt Er den das Maß betreffenden Gedanken fort. Wenn sie anderen weitergeben, was sie empfangen haben, wird ihr eigenes Maß vergrößert werden. Anders als materielle Segnungen vermehren sich die geistlichen Segnungen, je mehr sie ausgeteilt werden.

V.25 Diese rätselhafte Aussage kann nur im Licht der Umstände, unter denen sie gesprochen wurde, verstanden werden. Diejenigen, die geistlichen Segen von Christus empfangen, sollten mehr bekommen; die, die nichts erhielten, würden selbst die fleischlichen Vorzüge verlieren, die sie als Juden hatten.

V.26 Hier haben sie einen noch nachdrücklicheren Hinweis darauf, dass das Königreich nicht sofort kommen würde, sondern in einem allmählichen Prozess wie beim Wachsen des Getreides. Später in Seinem Dienst verlegt Er die Ernte auf den Abschluss des Äons (Mat.13:39). Die Jünger waren eifrig bestrebt, ihre Sichel an das Getreide zu legen, solange es noch im Halm war. Selbst nach Seiner Auferstehung, als das Getreide schon Ähren hatte, zeigte die Pflingstara, dass es noch nicht reif war. Die Frucht wird erst in der Endzeit reif sein.

V.30-32 Vergleiche Mat.13:31; Luk.13:18,19.

V.30 Gewöhnlich erreicht wilder Senf nicht solche Ausmaße, aber unter guten Bedingungen mag er zu einem Baum wachsen. Es war der kleinste Same, den der Landwirt säte, und wurde das größte all seiner Gartengewächse. Dieses schnelle Wachstum steht in gewissem Kontrast zum vorigen Gleichnis, und der scharfe Senf ist kein Nahrungsmittel wie Getreide. Die Flügler des Himmels haben eine unheilvolle Bedeutung, im Gleichnis vom Sämann als Satan interpretiert. Ist dies nicht eine Vorhersage jener

falschen, vorzeitigen Phase des Königreichs, von der im Bild der großen Stadt Babylon gesprochen wird (Off.18:2)?

V.33-34 Vergleiche Mat.13:34,35.

V.35-41 Vergleiche Mat.8:18-27; Luk.8:22-25.

V.37 Der See Genezareth ist plötzlichen Windböen ausgesetzt, wenn der Wind von den östlichen Bergen herabfegt. Binnen kurzer Zeit verändert sich die spiegelglatte Oberfläche zu einem brodelnden Kessel, in dem ein kleines Schiff kaum bestehen konnte. In Seinem Herzen muss eine wunderbare Ruhe gewesen sein, sonst wäre Er vom Schwanken des Schiffes geweckt oder zumindest durch die Furcht Seiner Jünger aufgeschreckt worden. Kein Mensch hätte in solcher Gefahr diese Ruhe bewahren können. Und wie töricht für einen Sterblichen, den Wind zur Rede zu stellen und mit dem See zu sprechen! Doch Wind und Wasser gehorchen Seinem Willen!

Hier haben wir wieder ein Bild vom Verlauf des Königreichs, nun, da seine Verkündigung nicht angenommen worden ist. Der See spricht von den Nationen (Off.17:15), der Sturm von der Zeit der großen Drangsal, der Wind von den geistlichen Mächten, die die Nationen in der Endzeit dazu aufstacheln werden, das Volk des Königreichs zu verfolgen und zu vernichten. Wenn Er kommt, um Seine Heiligen zu retten, wird Er wieder sagen: »Schweig still!« Und es wird die tausendjährige Stille eintreten.

Markus Kapitel 5

V.1-17 Vergleiche Mat.8:28-34; Luk.8:26-37. Diese Begebenheit, von der dreimal berichtet wird, demonstriert aufs Deutlichste, wie der Feind in all seiner Macht dem Herrn völlig untertan ist. Markus verweilt länger als Matthäus bei dem hoffnungslosen Zustand des Mannes, denn der Blickwinkel dieses Berichts ist der Dienst am Menschen.

V.1 Der Name dieses Ortes wird in den alten Handschriften so unterschiedlich wiedergegeben, dass wir uns auf die Geländebeziehungen berufen, um ihn zu bestimmen, und zu dem gleichen Ergebnis kommen wie der Herausgeber des Sinaiticus; Alexandrinus hat Gadarener, Vaticanus hat Gerasener, wie auch der Sinaiticus vor der Korrektur. Dies ist wahrscheinlich eine andere Bezeichnung für Gergesener. Gadara war eine bekannte griechische Stadt, berühmt für ihre Tempel, ihr Theater und ihre Thermalbäder; aber es lag einige Stunden vom südlichen Ufer des Sees Genezareth entfernt. Die kleine Stadt Gergesa, deren Ruinen die Araber Chersa nennen, ist »am jenseitigen Ufer« von Galiläa aus gesehen und der einzige Abschnitt des Ufers, auf den alle in der Erzählung vorkommenden Merkmale zutreffen. Ein steiler Berg ragt in den See, fast ohne einen Strand; Gräber sind in den Felsen oberhalb der Stadt gehauen. Jedes Merkmal in der Natur stimmt mit dem inspirierten Bericht überein. Deshalb haben wir uns für Gergesa als richtige Lesart entschieden.

V.8 Es ist das Ungewöhnliche, das uns in jedem der Zeichen und Wunder unseres Herrn auffallen sollte, denn darin liegt die besondere Lektion, die jede Seiner Taten uns lehren will. Hier sehen wir einen Mann, der von vielen Dämonen besessen war; diese fahren bei Seinem ersten Befehl nicht aus und werden in den See geschickt. Bei einer anderen Gelegenheit spricht der Herr davon, dass Israel in der Endzeit siebenmal mehr Dämonen habe als zuvor (Mat.12:43-45). Ihr letzter Zustand wird viel schlimmer sein als ihr erster. Dies wird hier durch die Legion von Dämonen angedeutet, die den unglücklichen Besessenen heimsuchten. Eine römische Legion war um die sechstausend

Mann stark. Israel hat sich jahrhundertlang vom Götzendienst ferngehalten, doch wenn das große Bild aufgerichtet wird, werden viele das wilde Tier anbeten (Off.13:8). Die erste Proklamation des Königreichs wird ebenso wenig beachtet wie Sein erster Befehl an die Legion in dem Besessenen. Doch anschließend nehmen sie den Weg in den See, so wie Satan in den Abgrund geschickt werden wird.

V.15 Der bisherige Zustand des Besessenen, ruhelos, widerspenstig, sich selbst verletzend, entspricht Israels Werdegang unter dem Gesetz. Die Ketten und Fesseln des Gesetzes waren nie stark genug, um es zu bändigen. Die Israeliten waren oft in wahn-sinnige, vernichtende Kriege untereinander verwickelt. Juda kämpfte gegen Israel, eine Partei trat gegen die andere auf, und bis zum heutigen Tag neigt das Volk dazu, sich selbst zu quälen. Welch ein Unterschied, wenn es wie der Besessene zu Seinen Füßen Ruhe und Gerechtigkeit findet und am Tag des Herrn zur Vernunft kommt!

V.16 Es ist sehr wahrscheinlich, dass dort entgegen dem Gesetz weitere Schweineherden gehalten wurden und dass deren Besitzer fürchteten, sie würden ebenfalls vernichtet, wenn der Herr in dieser Gegend blieb. Man beachte, dass der Herr beabsichtigte, die Dämonen in den Abgrund zu schicken; doch sie baten darum, in die Schweine zu fahren. Er gab lediglich Seine Erlaubnis; denn zu jener Zeit gehörte es nicht zu Seinem Auftrag, dem Gesetz des Mose Geltung zu verschaffen. Doch durch das unergründliche Gesetz Gottes, das immer dazu beiträgt, Seinen Willen auszuführen, wurden beide, die Schweinehalter und die Dämonen, in Übereinstimmung mit Seiner Absicht gerichtet.

V.18-20 Vergleiche Luk.8:38,39.

V.18 Wenn sie auch die Anwesenheit des Herrn in jener Gegend nicht wünschten, lässt Er sie nicht ohne einen Zeugen, sondern sendet den zuvor Besessenen zu ihnen zurück, damit er von Seiner Güte Zeugnis ablegt. Die Dekapolis [Zehn Städte] war ein bedeutendes Gebiet innerhalb des Loslands von Manasse, das bis Syrien reichte; es umfasste ursprünglich zehn Städte, deren größte laut Josephus Scythopolis war (Josephus, Der jüdische Krieg, 3,9,7). Gadara, Hippos und Pella gehörten ebenfalls dazu.

V.21-24 Vergleiche Mat.9:1,18,19; Luk.8:41,42.

V.22 Wieder wird hier wunderbar der Verlauf der Königreichsverkündigung unter einem bisher noch nicht angesprochenen Aspekt dargestellt. Die Befreiung Israels aus Ägypten geschah durch Blut und durch Macht. Durch das Blut an den Türpfosten wurden sie vor Gottes Gericht beschirmt (2.Mose 12:7). Durch das Wasser des Roten Meers wurden sie vor Pharao gerettet. Es ist möglich, eins ohne das andere zu haben. Das Fehlen einer Antwort lässt darauf schließen, dass die Aufrichtung des Königreichs verschoben wird. Dies wiederum spiegelt sich in der Zeit wider, die Er brauchte, um zum Haus des Jairus zu gelangen. Doch in der Zwischenzeit gibt Er uns ein Sinnbild für die Erlösung durch Blut. Während Israel als Nation im Tod liegt und auf Sein Kommen wartet, empfängt ein Überrest, der durch Glauben in den lebendigen Kontakt mit Seiner Gerechtigkeit kommt, Rettung – lange vor Seiner Wiederkunft in Kraft, um die Nation vom Tod zu erwecken.

V.25-34 Vergleiche Mat.9:20-22; Luk.8:43-48; 3.Mose 15:19-27.

V.26 Viele »Ärzte« versprachen, Israel zu heilen. Die verschiedenen Sekten wie die der Pharisäer, Sadduzäer und Essener behaupteten alle, ein wirksames Heilmittel für seine Krankheiten zu haben. Immer wieder stand ein Retter auf, um es von seinen

Feinden zu befreien, doch es führte jedes Mal zu noch mehr Blutvergießen und härterer Tyrannei.

Der Unterschied zwischen dieser Frau und der Menge, die sich von allen Seiten um Ihn drängte, war ein Bewusstsein ihrer Unreinheit nach dem Gesetz und ihr Glaube. Die anderen konnten direkt mit Ihm zusammenstoßen und doch keinen Segen empfangen. Sie kam kaum mit Seinem Obergewand in Berührung und empfing sofort die Wohltat, nach der sie sich sehnte. So fließt heute Seine Gnade zu denen über, die um ihre Bedürftigkeit wissen.

Der Zeitpunkt, die Art und die Methode ihrer Heilung sind höchst bedeutungsvoll an diesem Wendepunkt Seines Dienstes. Es ist vielleicht die bisher klarste Andeutung dafür, dass, während Israel als Nation dahinsiechen und sterben wird und erst bei Seiner Wiederkunft erweckt werden kann, ein Überrest daraus den Glauben an die Rettung durch Blut haben und das Gesegnetsein und die Kraft aus einem persönlichen Kontakt mit dem Christus erkennen wird, der Sein vorgeseztes Ziel noch nicht erreicht hat: die Auferstehung Israels.

Inzwischen erweist sich wie in Lazarus' Fall der Aufschub als tödlich. Jede Hoffnung darauf, das Leben des kleinen Mädchens zu retten, ist dahin. Er sagte Seinen Jüngern, dass Lazarus schlief. Ebenso sagt Er ihnen hier, sie schlummere. Er sieht es von der göttlichen Seite aus, sie aber sehen es von der menschlichen Seite her. Für den Gott der Auferstehung ist Tod nicht mehr als Schlaf. Seine Stimme kann die Toten ebenso leicht erwecken, wie wir Schlafende aufwecken können.

Zwischen diesen beiden Wundern besteht ein scharfer Kontrast in allen Einzelheiten; sie weisen sämtlich auf die Unterschiede hin zwischen der Rettung, die den Gläubigen vor Seiner zukünftigen Wiederkunft zuteilwird, und der, die Er mit Sich bringt, wenn Er kommt. Im einen Fall gab es zaghaften, doch beharrlichen Glauben, und die Rettung gründet sich ausdrücklich darauf. Im anderen Fall war das kleine Mädchen absolut unfähig zu glauben, der Glaube ihres Vaters war schwach, der Zweifel der übrigen Anwesenden dagegen groß. Im ersteren drängte sich die Frau durch die Menge, um zu Ihm zu gelangen: Sie kommt zu Christus. Im letzteren ging Er zu dem kleinen Mädchen: Christus kommt zu ihm. Im ersten Fall geschieht die Heilung sofort. Solcherart war auch die Rettung aus Glauben durch Sein Blut, derer sich Seine Jünger erfreuten, obwohl das Königreich noch nicht kam. Im letzten Fall wird die Segnung bis zu Seiner Ankunft verschoben. So wird es auch sein, wenn Christus wiederkommt, um alles wiederherzustellen, was die Propheten vorhergesagt haben.

Wir verlieren nicht im Mindesten unsere Wertschätzung Seiner Kraft und Güte, wie sie in diesen Zeichen zur Schau gestellt werden, wenn wir in ihnen einen Hinweis auf viel größere und herrlichere Werke sehen. Sie jedoch auf Sein gegenwärtiges Werk der Gnade »anzuwenden«, kann nur zu Verwirrung führen. Diese Handlungsweise kann in vielfacher Hinsicht keine rechte Parallele zu Seinem Umgang mit Sündern heute haben. Er erwartet nicht, dass der Sünder zu Ihm kommt. Tatsächlich bittet Er den Sünder, versöhnt zu werden (2.Kor.5:20). Er verschiebt die Rettung nicht bis zu Seinem Kommen. Die Bedeutung all dieser Punkte verstehen wir nur, wenn wir sie in Zusammenhang bringen mit dem weiteren Verlauf Seiner Königreichsverkündigung.

V.35-37 Vergleiche Luk.8:49,50.

V.38-43 Vergleiche Mat.9:23-36; Luk.8:51-56.

Markus Kapitel 6

V.1-4 Vergleiche Mat.13:53-57; Luk.4:16-30.

V.1 Bei einer früheren Gelegenheit (Luk.4:16) war Er nach Nazareth gegangen, um dort zu sprechen. Seine alten Nachbarn und Freunde begegneten Ihm feindselig; so versuchten sie, Ihn den Abhang am Rand der Stadt hinabzustürzen. Zu jener Zeit ging Er einfach mitten durch die Menge hindurch und entfernte sich. Nun kehrt Er wieder zurück. Zweifellos haben sie von Seinem Ruhm gehört und Seine Weisheit bewundert. Doch ihrer menschlichen Natur entsprechend waren sie so eigensinnig, dass sie nicht glauben konnten, dass ihr Mitbürger und Verwandter der Auserwählte Gottes sein könnte. Genauso ist es bei anderen, die das Wort Gottes weitersagen möchten. Geistliche Dinge erfahren oft die geringste Wertschätzung von Menschen, die wir sehr gut kennen.

V.3 Siehe Joh.6:42; Gal.1:19.

V.3 Es besteht ein wunderbarer Gegensatz zwischen unserem Herrn, dem Diener der Beschneidung (Röm.15:8), und Paulus, Seinem Diener für die Nationen (Röm.15:16). Christus war ein Zimmermann, der feste Häuser auf der Erde baute; so wird die Beschneidung, der Er diente, ihre äonische Wohnstätte auf der Erde haben. Paulus war ein Zeltmacher; denn die, zu denen Er gesandt wurde, haben hier unten kein Loseil, sondern nur eine Zeltwohnung – in Erwartung ihrer äonischen Behausung in den Himmeln (2.Kor.5:1). In völliger Harmonie damit ist die Tatsache, dass wir Christus nicht dem Fleisch nach kennen (2.Kor.5:16). Wir sind nicht durch leibliche Bande mit Ihm verwandt (wie die Beschneidung) noch treten wir in irgendeine andere als rein geistliche Beziehung zu Ihm, eben nicht auf der Erde, sondern in den Himmeln. Wie passend, dass wir Ihn nicht auf der Erde in Niedrigkeit, sondern in den Himmeln kennenlernen, wo wir Ihm begegnen werden. Gott hat in Seiner Weisheit geplant, dass all diese physisch erlebten Einzelheiten Gegenstücke geistlicher Wahrheiten sein sollen. Selbst der eigene Werdegang des Paulus wechselte von einem Reisedienst zu einem brieflichen, geistlichen Dienst.

V.4 Siehe Joh.4:44.

V.5,6 Vergleiche Mat.13:58.

V.7-13 Vergleiche Mat.10:5-15; Luk.9:1-6.

V.8 Siehe Luk.22:35.

V.8 Die Weisheit dieser Anweisung ist uns hier im Abendland verborgen. Sie gingen zu ihren Landsleuten in die benachbarten Dörfer; und der beste Weg, um deren Herzen und Vertrauen zu gewinnen, war, ihre Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen. Es war eine Ehre, Wanderer aufzunehmen und zu versorgen. Die Menschen aus den Dörfern würden sie gerne alle mit Brot versorgen, sie sollten nichts erbetteln; und selbst kleine Geldbeträge für solche ihnen erwiesene Gastfreundschaft würden abgelehnt werden. Ein weiteres Paar Sandalen wäre nur eine Last; und, da sie in dem Untergewand, das sie tagsüber trugen, nachts auch schliefen, würde eines ausreichen. Ihre Ausstattung zeichnete sich aus durch das Fehlen von Lasten, die wir für notwendig halten.

V.10 In der Tat waren die Dorfbewohner so gastfreundlich, dass jeder das Vorrecht genießen wollte, einen Gast zu bewirten; so würde viel Zeit mit unnötigem Bewirten vertan, da jeder neue Gastgeber auf einem besonderen Zeichen der Gastfreundschaft

bestehen würde. Deshalb begrenzte der Herr die Inanspruchnahme der Gastfreundschaft auf ein einziges Haus in jedem Dorf. Später fragte unser Herr sie, ob sie irgendetwas entbehrt hätten, und sie antworteten: »Nichts« (Luk.22:35).

V.11 Siehe Ap.13:51; 18:6.

V.13 Siehe Jak.5:14.

V.14 Vergleiche Mat.14:1,2; Luk.9:7-9.

V.14 Johannes der Täufer vollbrachte keine Wunder. Er kam in dem Geist und der Kraft des Elia (Luk.1:17). Falls er also befähigt war, solche Machttaten wie Elia zu vollbringen, mochte Herodes sich wohl fürchten. In diesem Fall könnte es gut möglich sein, dass fünfzig ausgesandte Männer bei dem Versuch, ihn zu enthaupten, ihr Leben verlören. Dass Johannes keine Machttaten vollbrachte, war das Glück des Herodes, da der Täufer ihn schon bald wegen seiner Sünden anprangerte und nicht gezögert hätte, ihn entsprechend zu verurteilen. Es scheint, dass Johannes selbst über das Ergebnis seiner Arbeit enttäuscht war, besonders dass er von dem Mann, den er angeprangert hatte, gefangen gesetzt wurde. Er war ein Zwischenglied zwischen der Strenge des Propheten und der Gnade Christi.

V.15 Vergleiche Mat.16:14.

V.15 Selbst die Jünger unterschieden Seinen Geist der Gnade nicht von dem strengen und vernichtenden Dienst des Elia. Kein Wunder, dass manche Ihn für den größten Propheten ihrer Geschichte hielten.

V.17 Vergleiche Mat.14:3-5; Luk.3:19,20.

V.18 Die Frau eines Bruders zu heiraten, war gegen die klaren Gebote des Gesetzes (3.Mose 18:16; 20:21). Dieser Herodes hat gewöhnlich den Beinamen Antipas; er ist der Sohn von Herodes dem Großen und einer Samariterin namens Malthake. Erst heiratete er eine Tochter von Aretas, dem König von Arabien; doch er verstieß sie, was einen Krieg mit Aretas zur Folge hatte. Seine Heirat mit Herodias, der Frau seines Halbbruders Philippus und Enkelin Herodes des Großen, brachte ihm die Anklage des Johannes des Täufers ein. Diese Frau war sein Ruin, denn sie veranlasste ihn, nach Rom zu gehen, um den Königstitel zu erlangen; als Vierfürst von Galiläa und Peräa wurde er nämlich nur aus Höflichkeit »König« genannt. Doch statt zusätzliche Ehren zu erhalten, verlor er sein Amt und wurde vom Kaiser Caligula nach Gallien verbannt, wo er vermutlich starb.

V.21 Vergleiche Mat.14:6-9. Siehe 1.Mose 40:20.

V.21 Dies ist eine königliche Szene. Der Vierfürst und die Regierung Galiläas sind anwesend. Zweifellos geht es hier darum, den Gegensatz zu dem rechtmäßigen König herauszustellen, der Seine Gehilfen um Sich versammelt hatte und das Königreich Gottes verkündigte. Herodes erniedrigte sich so weit, dass er seine eigene Tochter vor ihnen tanzen ließ. Solche Unterhaltung geschah üblicherweise durch Mädchen der unteren Schicht; denn von einer Frau mit Selbstachtung erwartete man nicht, sich in einer Gruppe von Männern sehen zu lassen. Das Tanzen bestand größtenteils aus einer Folge von Posen und Haltungen, die oftmals anstößig waren; und weil dies dem derben Geschmack seiner Gäste gefiel, versprach er ihr die Hälfte seines Königreichs. Jenes Königreich kann nicht viel wert gewesen sein! Und ebenso wenig der König. Anstatt in seinem Gebiet in Gerechtigkeit zu herrschen, wurde er selbst von seiner Leidenschaft und seinem Stolz beherrscht. Aufgrund seiner großspurigen Prahlerei fürchtet er sich nun, das Richtige zu tun. Welch ein Feigling! Welch ein Gegensatz zu dem ungekrönten

König, der durch sein Reich wandelt, makellos und furchtlos! Er bietet keine Unterhaltung, sondern die Wahrheit. Aufgrund Seiner Heiligkeit gewinnt Er die Menschen. Anstatt einen gerechten Mann auf dem Altar seiner Torheit zu opfern, wird Er das große Opfer für Sünder.

V.23 Siehe Esther 5:3-6; 7:2.

V.23 Dies war lediglich eine leere Prahlerei. Er konnte nicht über den kleinsten Teil seines Königreichs verfügen, denn er war ein Vasall Roms.

V.27-29 Vergleiche Mat.14:10-12.

V.30 Vergleiche Luk.9:10.

V.30 Entsprechend dem Charakter des Markusberichts, wo es vor allem um Dienst geht, werden einige Einzelheiten geschildert, die besonders die Arbeit eines Dieners betreffen. Wie alle guten Diener es tun sollten, zeigten die Jünger, dass sie Ihn als Herrn anerkannten, indem sie Ihm ausführlich über ihr Tun berichteten. Als Lohn für ihre Mühen schlägt Er eine Ruhepause vor. Er und sie würden die Menge verlassen und Abgeschiedenheit und Erquickung in der Wildnis suchen. Es ist bedeutsam, diesem Gedanken zu folgen und zu sehen, dass, als sie an diesen abgelegenen Ort kamen, etwa fünftausend Männer dort waren und sie, anstatt selbst Muße zum Essen zu finden, diese große Menge speisten, und statt ihrer die Menschen auf dem Gras ruhten und sie selbst diese bedienen. Der Herr fand Ruhe und Erquickung darin, anderen zu dienen. Symbolisch weist dies auf die Zeit hin, wenn die Mühsal der Apostel vorbei sein wird und sie als gute Hirten nicht nur über die Stämme Israels herrschen, sondern sie zu fruchtbaren Oasen und erquickenden Wassern führen werden. So groß ist Sein Mitleid, dass Er ihnen Seinen Dienst nicht verweigern will, bis sie gesättigt sind. Zu jener Zeit werden sie kaum noch abhängig von menschlicher Vorkehrung und Vorsorge sein. Die Segnungen Gottes werden die angestregten Bemühungen der Menschen ersetzen. Gerade der geordnete Ablauf dieser Szene deutet auf eine vollkommene Regierung hin. Die angegebenen Zahlen rufen uns die tausend Jahre Seiner Herrschaft in den Sinn, denn es gab ein Brot für jeweils tausend Männer.

Doch noch mehr als alles andere müssen wir beachten, dass mit diesem Wunder Sein Wohltun nicht an seinen Grenzen angelangt ist: Seine Mittel sind aufgrund dieser Leistung nicht erschöpft. Die übrig gebliebenen Reste füllen zwölf Körbe, unglaublich viel mehr als die fünf Brote, mit denen Er begann. So bringen auch die Segnungen des Tausendjahrreichs Gott keineswegs an die Grenzen Seiner Kraft. Sie sind nur der Auftakt zu noch größeren Herrlichkeiten im darauffolgenden Äon; an dessen Ende gipfeln diese in der Vervollständigung, einer abschließenden Zurschaustellung der göttlichen Kraft und des menschlichen Unvermögens. Während der Äonen müht sich der Mensch für alles Lebensnotwendige ab und endet doch in Niederlage und Tod. Und nur im Tod kann Gott – nicht durch das Mitwirken Seiner Geschöpfe gehindert – Seinem Herzen gemäß handeln.

V.31-39 Vergleiche Mat.14:13-21; Luk.9:10-17; Joh.6:1-13.

V.43 Um die Tragweite dieses Zeichens richtig zu ermessen, muss man es mit einem ähnlichen vergleichen, das einige Zeit später geschah. In einer ungenauen Übersetzung kann man den Unterschied nicht völlig erkennen; man kann ihn jedoch klar sehen, wenn man beachtet, dass sowohl die Anzahl als auch die Art der »Körbe« unterschiedlich ist und dass die zwölf großen Tragkörbe, die nach der Speisung der Fünftausend mit fünf Broten übrig blieben, bis zum Rand gefüllt waren (Joh.6:13), während die

sieben kleineren Körbe, die nach der Speisung der Viertausend mit sieben Broten übrig blieben, lediglich voll waren (Mark.8:8). Und doch, obwohl sie diese beiden Zeichen gesehen hatten, waren die Jünger nun besorgt, weil sie vergessen hatten, Brote mitzunehmen (Mark.8:14-21)! Es fällt uns äußerst schwer zu glauben, dass Gott am meisten tun kann, wenn menschliche Mitwirkung ausgeschlossen ist.

V.45-51 Vergleiche Mat.14:22-33; Joh.6:14-21.

V.45 Nun erleben wir einen Szenenwechsel. Die Trennung von den Jüngern und der Aufstieg auf einen Berg zur Fürbitte bei Gott ist ein Bild für Sein Auffahren und Sein priesterliches Vermitteln für Israel während ihrer Abtrünnigkeit. Ihre Quälerei beim Rudern entspricht der furchtbaren Drangsal während der Endzeit, wie es zuvor keine gab noch jemals wieder eine geben wird. Grund ihrer Mühsal ist der Gegenwind: die schrecklichen unsichtbaren geistlichen Mächte, die sie vernichten wollen, indem sie die Nationen gegen das Volk aufhetzen. Des Herrn Gehen auf dem See symbolisiert Seine Gewalt über den stürmischen Aufruhr der Menschheit. Als Er zu ihnen kommt, legt sich der Wind. Wenn Er zu Israel kommt, wird Er Sich die geistlichen Mächte untertan machen und Satan wird gebunden.

Es ist segensreich, in diesem Wunder einen Beweis Seiner Macht über den Wind und die Wellen zu sehen. Es ist wunderbar, Ihn auf dem Wasser wandeln zu sehen. Aber ist es nicht noch großartiger, in all diesem ein Zeichen Seiner viel größeren Macht über die widerspenstigen Horden der unsichtbaren Welt und die Massen der Menschheit zu sehen? Wenn Er wiederkommt, wird Er in der Tat den zitternden Herzen Seiner Jünger Frieden zusprechen. Solche Begebenheiten wie diese werden Seinen Heiligen in jener schrecklichen, unruhigen Zeit, die der Erde bevorsteht, das Vertrauen stärken. Die Mächte des Bösen mögen sie angreifen, sie mögen die Nationen zu noch größerem Hass auf die Juden aufstacheln. Doch diejenigen unter ihnen, die Ihn kennen, werden darauf warten, dass Er erscheint und Seine Geschöpfe zur Ruhe bringt.

V.53-56 Vergleiche Mat.14:34-36.

V.53 »Galiläisches Meer« hieß der See nach seinem Westufer oder »Tiberiassee« wegen der gleichnamigen Stadt und »See Genezareth« nach der Region an der Nordwestküste. Josephus (Geschichtsschreiber im 1. Jahrhundert n. Chr.) preist mit bedrhten Worten die Vorzüge der Natur in diesem Teil Galiläas. Obwohl er weit unter dem Meeresspiegel lag, scheint das Klima sehr ausgeglichen gewesen zu sein. Alle Arten von Früchten gediehen auf dem fruchtbaren Boden. Er wurde reichlich bewässert von zahlreichen Quellen und Bächen. Deutet das nicht an, dass dies ein weiterer prophetischer Ausblick auf das Königreich ist, in dem die ganze Erde alles Gute im Überfluss hervorbringen wird? Er kam von oben herab und rettete die Seinen aus Wind und See, so wie Er Israel aus der Umklammerung Satans und der Nationen retten wird. Nun ist die Zeit des Segens. So finden wir Ihn im fruchtbaren und blühenden Genezareth: Gesundheit und Segen austeilend, wohin Er auch geht. In der Tat war jenes Land glücklich, denn Er, der Sein ängstliches Volk beruhigt hatte, legt nun Seine heilende Hand auf dessen Leiden, gemäß der Verheißung für jenen Tag, wenn die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen wird mit Heilung in Seinen Flügeln (Mal.3:20 oder 4:2, alte Verszählung). Die bloße Berührung Seines Gewandes bringt Heilung und berechtigt, an Seiner vollkommenen Gerechtigkeit teilzuhaben.

Markus Kapitel 7

V.1-13 Vergleiche Mat.15:1-9.

V.1 Gewöhnlich aß man mit den Fingern – ohne Gabel oder Löffel. Doch den Pharisäern ging es nicht um Sauberkeit oder Tischmanieren, sondern um Tradition. Statt die Handflächen zu reinigen, die die Nahrung berührten, spülten sie die Handrücken ab, ballten sie beim Waschen zu Fäusten. Der Gang zum Markt brachte Berührung mit anderen mit sich, die sie als verunreinigend erachteten; daher aßen sie nicht, bevor sie sich besprengt hatten. Das »Taufen« (Eintauchen) von Bechern, Kannen und Kupfergeschirr sowie Liegen geschah nicht um der Sauberkeit, sondern um der zeremoniellen Reinigung willen; und die höchst oberflächliche Anwendung von Wasser in nahezu allen Bereichen galt als sehr fromm. Das griechische Wort für Taufe (baptismós) bedeutet Eintauchen und unterscheidet sich von Besprengen oder Baden nur dadurch, dass es auch eine zeremonielle, nicht nur eine praktische Bedeutung hat. Solche Reinigung war geistlicher, nicht körperlicher Art.

V.6,7 Vergleiche Jes.29:13.

V.6 Die religiösen Juden hatten Freude an Formen und Zeremonien, frommen Reden und langatmigen Gebeten; doch in ihren Herzen waren sie nicht daran interessiert, was Gott wollte. Die beste Prüfung echten Glaubens war, sie in die Gegenwart dessen zu bringen, der das Abbild und das Wort Gottes war. Statt Ihn anzubeten, kritisierten sie Ihn.

V.7 Es ist das aufrichtige Gebet des Schreibers dieser Anmerkungen, dass sie nie für mehr gehalten werden, als sie sein sollen: anregende Gedanken, die zum heiligen Text hin und nicht von ihm weg führen. Eher sollen sie alle verschwinden, als dass sie zwischen einem Menschen und den lebendigen Aussagen Gottes stehen. Mögen wir nie mit dem Geist der alten jüdischen Gelehrten befleckt werden, die bedenkenlos ihre Worte über die heiligen Schriften stellten. Im Talmud [Sammlung der religiösen Überlieferungen des Judentums] lesen wir: »Die Worte der Schriftgelehrten sind edler als die Worte des Gesetzes; denn die Worte des Gesetzes sind sowohl schwer als auch leicht zu verstehen, aber die Worte der Schriftgelehrten sind alle einfach.« Eine andere ungute Redensart war: »Wer mit der Schrift umgeht, tut nichts Besonderes; wer die Mischna [Grundlage des Talmuds] liest, wird belohnt; aber wer sich der Gemara [Erläuterung der Mischna] widmet, ist der Verdienstvollste von allen.« Genauso haben die Kommentare, Bekenntnisse und Glaubenssätze der Christenheit einen stärkeren Einfluss auf die Herzen vieler Seiner Heiligen als die inspirierten Schriften. Möge Er geben, dass viele zur reinen Quelle zurückkehren!

V.8 Leider werden auch heute so manche Heilige dazu verleitet, Gottes Wort praktisch abzulehnen, indem sie die Auslegung desselben vorziehen. Kein Lehrer, der die Schriften ersetzen will, ist dieser Bezeichnung würdig.

V.9-13 Der »Korban« war das Nahungsgeschenk, durch das der Opfernde Gottes Gunst suchte. Alles, was ein junger Mann tun musste, um sich von der Versorgung seiner Eltern zu befreien, war, dieses Wort zu sagen, und er hatte keine weiteren Verpflichtungen mehr. Theoretisch gab er Gott einen höheren Platz als seinen Eltern. Praktisch entehrte er nicht nur seine Vorfahren, sondern auch Gott und machte Sein Gesetz ungültig.

V.10 Vergleiche 2.Mose 20:12; 21:17.

V.14-23 Vergleiche Mat.15:10-20.

V.20 Die eingebildeten Pharisäer, die so darauf achteten, nicht durch Berührung mit niedriger gestellten Menschen oder durch Essen mit – zeremoniell gesehen – unreinen Händen verunreinigt zu werden, waren selbst diejenigen, die am meisten verunreinigten. Ihr Stolz und ihre üblen Erwägungen waren äußerst beschmutzend, gerade wenn sie sich über die Jünger beklagten, die mit ungewaschenen Händen aßen.

V.24-30 Vergleiche Mat.15:21-28.

V.24 Unser Herr kommt nun nahe an die Grenzen des Landes. Dies ist höchst lehrreich und interessant für alle außerhalb der Grenzen der Verheißungen. Bisher hatte Er Sein eigenes Volk und Proselyten des Judentums gesegnet. Nun kommt Er in Kontakt mit einer Griechin, einer syro-phönizischen Frau. Wie wird Er Sich in Gegenwart dieser Ausländerin verhalten? Er zeigt nicht die Arroganz und den Hass des Juden, besteht jedoch darauf, dass sie den Platz einnimmt, den die Propheten den Nationen zuweisen. Sie hat kein Anrecht auf einen Platz am Tisch oder gar die Speise darauf. Dies ist Israel vorbehalten. Unser Herr war ein Diener der Beschneidung (Röm.15:8). Er war nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Für diese Ausländerin hatte Er nichts. Anstatt ihre Nation zu verteidigen und Gleichheit mit den bevorzugten Juden zu beanspruchen, erkannte sie deren Vorrang und höhere Stellung an. Doch es genügte ihr, dass Seine Segnungen so reichlich waren, dass Israel sie nicht fassen konnte und einen Überschuss für die Nationen übriglassen würde. Auf diese Weise verherrlichte sie Gott und glaubte Seinem Wort. Solcherart sind die Segnungen für die Nationen im kommenden Königreich.

Selbst noch während des Reisedienstes des Paulus hatten die Nationen nur teil an Israels geistlichen Gütern. Sie waren Schuldner (Röm.15:27). Im Tausendjahrreich werden sie mit und durch Israel gesegnet. Doch nun, da das Geheimnis der gegenwärtigen Verwaltung der Gnade enthüllt worden ist, sind wir nicht länger Gäste. Wir sind keine Hündlein, die froh sind über die Brotkrümel, sondern Glieder der Familie Gottes (Eph.2:19). Die Stellung der syro-phönizischen Frau war weit unter der Israels. Der überragende Reichtum der Gnade Gottes, der nun in Christus Jesus unser ist, versetzt uns in eine unermesslich höhere Stellung als Israel. Während der Zeit von der Berufung des Saulus bis zu Seinem Gefängnisaufenthalt in Rom waren die Nationen Israels Gäste; doch als die geistliche Versorgung durch Israel nachließ, bekamen sie mehr und mehr ihre eigene Speise, bis sie keine mehr von Israel benötigten.

V.31-37 Vergleiche Mat.15:29-31.

V.32 Die Begegnung mit der griechischen Frau aus Syro-Phönizien deutet eine Phase des Königreichsdienstes an, zu der Israel in den Tagen unseres Herrn gänzlich unfähig war. Am Tag Jewes wird des Herrn Wort von Jerusalem ausgehen (Jes.2:3). Das Evangelium wird in jedem Winkel der Erde verkündigt werden. Die Erkenntnis Jewes wird die Erde bedecken wie Wasser das Meer (Jes.11:9). Es wird das größte Missionsprogramm werden, das die Erde je gesehen hat und das erste ganz und gar erfolgreiche.

Doch die Nation Israel in den Tagen unseres Herrn war genauso wenig geeignet, das Evangelium zu verkündigen, wie ein Taubstummer. Sie selbst hörten Ihn nicht, und sie verkündigten Seine Botschaft nicht, weil sie nicht hören konnten. Diese Situation wird veranschaulicht, als man dem Herrn einen Taubstummen bringt und Er ihn heilt. Die merkwürdige Heilmethode ist den Theologen ein Rätsel geblieben, und sie fragen sich, warum Er ihn nicht durch ein Wort geheilt hat, anstatt Seine Finger in

seine Ohren zu legen und Seine Zunge zu berühren. Manche nehmen an, der Speichel sei ein Heilmittel! Doch der Speichel wurde nicht auf seine Zunge gebracht. Wir können nur wenig von der Bedeutung Seiner Handlungsweise erfassen, wenn wir deren Symbolgehalt nicht nach den Prinzipien der Vernunft interpretieren.

Es gibt drei wesentliche Faktoren in der Zubereitung Israels für den Dienst im Tausendjahrreich: Seine Werke, Seine Worte, Seine Leiden. Seine Werke erregen ihre Aufmerksamkeit. Dies wird dargestellt durch das Legen Seiner Finger in die Ohren des Tauben. Seine Worte werden durch den Speichel symbolisiert, der aus Seinem Mund kommt und zusammen mit dem Berühren der Zunge diesen zum Sprechen befähigt. Er wird Seine Worte in ihren Mund legen. Sein Seufzen ist ein Zeichen für Sein Leiden. Durch dieses wird Israel gerettet werden. Und die nicht aufzuhaltende Verkündigung war nur ein kleiner Vorgeschmack auf den herrlichen Tag, wenn die gute Nachricht in jedem Land gehört werden wird. Die Juden sind die große Missionsnation. Gegenwärtig werden sie durch vielfältige Erfahrungen geschult für die zukünftige Evangelisation der Welt. Sie sind an jede Klimazone gewöhnt, mit jeder Sprache vertraut, in jedem Land zuhause. Bevollmächtigt vom König der Könige werden sie die erste erfolgreiche Weltmissionsbewegung ausführen.

Markus Kapitel 8

V.1-3 Vergleiche Mat.15:32-34.

V.1 Warum gab es zwei verschiedene Gelegenheiten, bei denen unser Herr eine große Volksmenge speiste? Warum fünf Brote im einen und sieben im anderen Fall? So groß dieses Wunder beide Male ist – auf diese Fragen gibt es keine befriedigende Antworten, wenn wir das Zeichen nicht lesen können. Was bedeutet es?

»Nicht vom Brot allein wird der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch Gottes Mund ausgeht« (Mat.4:4). Das geschriebene und das lebendige Wort sind das wahre Brot Gottes. Das lebendige Wort kann nicht geteilt werden. Doch das geschriebene Wort setzt sich aus einzelnen Büchern zusammen. Die Brote, die der Menge gegeben wurden, könnten dies veranschaulichen.

Diese Zeichen geschehen in der Wildnis, können sich also nicht auf das Königreich beziehen, sondern zeigen uns, wie Er für Sein Volk vorsorgt, bevor das Königreich kommt. Die Verkündigung des Königreichs findet in zwei unterschiedlichen Zeitschnitten statt; einer liegt in der Vergangenheit im ersten Jahrhundert und einer in der Zukunft am Ende dieses Äons.

Das erste Zeichen, bei dem es fünf Brote gab, stellt uns die Lebensgrundlage der Königreichsgläubigen in der Vergangenheit vor Augen: die ersten drei »Evangelien«, die Apostelgeschichte und den Hebräerbrief. (Der Johannesbericht wurde erst geschrieben, nachdem der Dienst der Apostel geendet hatte, und ist für das Königreich selbst gedacht.) Es war diese geistliche Speise, die für so viele ausreichte und solch einen großen Rest übrig ließ. Können wir nicht diese Brocken an die Nationen verteilen, entsprechend dem Wunder, das Er zuvor getan hatte? Es wird nichts weiter darüber gesagt, aber wir wissen aus der Apostelgeschichte, dass die Nationen einen gewissen Anteil am Segen bekamen.

Für den Bedarf des Volkes Seines Königreichs in der zukünftigen Wildnis hat Gott vorgesorgt durch sieben Briefe; dies passt zu den sieben Broten im zweiten Zeichen.

Diese Briefe sind der Jakobusbrief, der erste und zweite Petrusbrief, die drei Johannesbriefe und der Judasbrief. Wenn auch nicht ganz so viele Brocken übrig bleiben, so wissen wir doch, dass es unter den Nationen manche geben wird, die selbst in jener Zeit einige Brotkrümel finden werden.

V.6-10 Vergleiche Mat.15:35-39.

V.11-21 Vergleiche Mat.16:1-12. Siehe Luk.12:1-3.

V.11,12 Nachdem ihnen dieses wunderbare Zeichen gegeben worden ist, verlangen sie nach einem Zeichen! Angenommen, Er würde es tun – sie würden es nicht bemerken. Es hat keinen Zweck, zu Gehörlosen zu sprechen oder Blinden ein Bild vorzulegen.

V.19,20 Siehe 6:41-44; 8:7-9.

V.19 Der Vergleich, auf den unser Herr hier hinweist, ist sehr bemerkenswert und wichtig. Er versucht ihnen klarzumachen, dass Gottes Segen im umgekehrten Verhältnis zu menschlicher Vorsorge steht. Dies ist die höchste Mathematik und übersteigt den nicht vom heiligen Geist erleuchteten Verstand. Wenn allein Logik zählen würde, wäre der Rest, nachdem Fünftausend mit fünf Broten satt gemacht worden sind, kleiner als bei sieben Broten, die lediglich Viertausend gesättigt haben. Doch das Gegenteil ist der Fall. Jedes verwendete Wort betont, wenn es sorgfältig übersetzt wird, die große Wahrheit: Je weniger menschliches Zutun bei Gottes Handlungen, desto großartiger das Werk und desto größer das Übermaß. Die folgende Liste wird uns helfen, dies in Herz und Verstand einzuprägen:

fünf Brote	–	sieben Brote
fünftausend	–	viertausend
zwölf Tragkörbe	–	sieben Körbe
bis zum Rand gefüllt (Joh.6:13)	–	voll

Lasst uns nicht wie die Apostel sein, die die »Formel«, also die eigentliche Aussage dieser Gleichungen, nicht herausfanden und sie nicht in ihrem eigenen Erleben anwenden konnten!

V.22 Für diese eigenartige Heilmethode wurden viele Erklärungen angeboten, die allesamt nicht klarer erscheinen, als es die Sicht des Blinden zunächst war. Es ist fraglich, ob man irgendeine auf Naturgesetzen beruhende Erklärung anbieten kann oder soll. Der Herr hätte ihn sofort vollständig heilen können, aber Er wählte einen anderen Weg. Es ist offensichtlich ein weiteres Zeichen, dessen Bedeutung in der Wiederherstellung des geistlichen Sehvermögens Israels liegt. Die Heilung wurde durch das erreicht, was aus Seinem Mund hervorging – das Wort Gottes. Wie so oft, gab es einen zeitlichen Abstand. Zuerst war die Sicht des Blinden verschwommen, später sah er deutlich. So war es auch bei Israel. In der Vergangenheit sahen sie, dass es wie bei einem Baum ein allmähliches Wachstum geben würde bis zum Anbruch des Königreichs. Doch eine weitere Handlung des Herrn in der Zukunft ist nötig, um sie wiederherzustellen. Dann wird ihm der Verlauf der Ereignisse nicht länger rätselhaft erscheinen. Während der Verkündigung des Königreichs in der Vergangenheit, besonders in der Pfingstara, war der Ausblick auf das Königreich undeutlich. In der Endzeit wird es nicht so sein.

V.27-31 Vergleiche Mat.16:13-21; Luk.9:18-22.

V.29 Hier finden wir die erste scharfe Trennung zwischen der ungläubigen Nation als Ganzes und der kleinen Gruppe von Gläubigen, repräsentiert durch Petrus. Dies wiederum markiert den großen Wendepunkt in Seinem Dienst. Von da an verkündigt Er nicht länger der Nation das Königreich, sondern belehrt Seine Jünger über Seine bevorstehenden Leiden. Er warnt sie sogar davor zu erzählen, dass Er der Christus ist. Die Nation hat Ihn und Seine Verkündigung abgelehnt. Das Königreich, das nahe herbeigekommen war, rückt nun in die Ferne. Das Ergebnis Seiner Bemühungen ist das Bekenntnis weniger Menschen in Seinem Volk, deren typischer Vertreter Petrus ist und die Ihn als den Messias und Sohn Gottes erkennen. Nun beginnt Er Seinen neuen Dienst, und seltsamerweise wird Seiner Botschaft sofort durch Petrus widersprochen. Ungeachtet all dessen, was Er sie über Seine Leiden im jetzt begonnenen Zeitabschnitt gelehrt hatte, erfassten und glaubten die Apostel Seine Worte erst, als die Leiden vorbei waren. Sie wollten gern mit der Verkündigung des Königreichs weitermachen. Ähnliche Verhältnisse haben wir heute. Das Königreich wurde während der Zeit der Apostelgeschichte noch einmal proklamiert und noch einmal verworfen. Manche verkündigen es auch heute noch in ähnlicher Weise wie damals Petrus.

V.32,33 Vergleiche Mat.16:22,23.

V.33 Der Ausdruck »Satan«, der hier für Petrus gebraucht wird, ist das hebräische Wort für »Widerwärtiger«. Es ist ein allgemein gebrauchtes Wort, außer wenn es den bezeichnet, der andernorts »Schlange« und »Verleumder« genannt wird.

V.34-38 Vergleiche Mat.16:24-27; Luk.9:23-26.

V.34 Nicht nur für Sich Selbst sieht der Herr nun Leiden voraus, sondern auch Seine Nachfolger müssen von Seinem Becher kosten. Während der Verkündigung des Königreichs lebten sie schon in der Erwartung, bald eine Krone zu tragen. Nun müssen sie allem Eigenen entsagen und ein Kreuz tragen.

V.35 *Seele* bedeutet nie Leben. Leben ist vom Geist abhängig. Seele ist die bewusste Empfindung, die aus der Vereinigung des Körpers mit dem Geist entsteht. Wer seine Seele retten will, wird seine eigene Annehmlichkeit und Bequemlichkeit suchen und vor Selbstverleugnung und dem Kreuztragen zurückschrecken. Im Königreich wird es jegliche Freude geben, die die Seele begehrt. Der Jünger also, der nicht um Seinetwillen leidet und so seinen Platz im Königreich verliert, rettet seine Seele für den Augenblick, verliert sie jedoch im Königreich.

Markus Kapitel 9

V.1 Vergleiche Mat.16:28; Luk.9:27; 2.Pet.1:16-18.

V.1 Es ist sehr passend, dass die Verkündigung des Königreichs mit einer Zurschaustellung von dessen Macht und Herrlichkeit endet. Es hätte innerhalb kurzer Zeit und für alle kommen sollen, doch nun wurde es weit in die Zukunft verlegt. Einige sollten es zu Lebzeiten sehen. Die Zeit bis dahin wurde symbolisch verkürzt auf sechs Tage, eine Arbeitswoche, die in den siebten Tag oder die Sabbatruhe einmündet, wie das Königreich auch genannt wird (Heb.4:9). Nur Petrus, Jakobus und Johannes werden mitgenommen, denn sie repräsentieren drei verschiedene Gruppen in Israel, die ins Königreich eingehen. Jakobus steht für diejenigen, die in der Vergangenheit im Glauben starben; er wurde durch Herodes umgebracht (Ap.12:1,2). Petrus dient mit seinen Briefen denen, die in die große Drangsal der Endzeit hineinkommen werden. Auch er

stirbt als Märtyrer. Johannes ist ein Hinweis auf diejenigen, die während der Endzeit leben und lebend in das Königreich eingehen werden (Joh.21:18-23). Sie alle kommen in das Königreich, sehen Seine Herrlichkeit und begegnen Mose und Elia, den Repräsentanten der beiden Dienste, des Gesetzes und der Propheten.

Die Herrlichkeit des Königreichs bestand nicht in den Blitzen am Sinai oder spektakulären Szenen der Glückseligkeit, sondern in der Umgestaltung Christi. Seine Herrlichkeit war nicht länger unter der äußeren Gestalt verborgen, die mehr Beeinträchtigung erfahren hatte als die irgendeines anderen Menschen; die Seiner Person eigene Pracht leuchtete nun durch Seine glitzernde Kleidung.

V.2-10 Vergleiche Mat.17:1-9; Luk.9:30-36.

V.5 Armer Petrus! Die Gegenwart von Mose und Elia, die von den Juden in höchsten Ehren gehalten wurden, überstieg fast seinen Verstand. Die einzigartige Erhabenheit des umgestalteten Christus hätte seine Blicke so auf sich ziehen sollen, dass Mose und Elia kaum in Erscheinung getreten wären. Das Königreich wird kein Triumvirat sein. Mose und Elia werden von Christus völlig in den Schatten gestellt werden. Es ist derselbe Irrtum, in den die ungläubige Nation verfiel. Sie dachten, Er sei ein Prophet oder sogar Elia. Warum stellte Petrus sie auf eine Ebene mit Ihm? Es wird in Israel wirklich nur ein Zelt geben, und diese Zeltwohnung Gottes ist Christus Selbst, die Verkörperung der Gottheit (Kol.2:9). Kein Wunder, dass eine Wolke die Vision beendete und eine Stimme die falsche Vorstellung des Petrus berichtigte. Nicht auf die Propheten sollten sie fortan hören: »Dies ist Mein geliebter Sohn; hört auf Ihn!«

V.11-13 Vergleiche Mat.17:10-13.

V.11 Die Kleinen Propheten schließen mit dieser Verheißung:

»Siehe! Ich sende euch den Propheten Elia,
bevor der Tag Jewes kommt, der große und furchtbare.
Und er wird das Herz der Väter zu ihren Söhnen
und das Herz der Söhne zu ihren Vätern umkehren lassen,
damit Ich nicht komme und das Land mit dem Bann schlage«
(Mal.3:23,24 oder 4:5,6 nach alter Verszählung).

Johannes der Täufer kam im Geist und in der Kraft Elias und hätte dessen Werk vollendet, wenn das Volk umgesinnt hätte. Doch er übte nicht die zerstörende Kraft des Propheten aus. So muss Elia noch einmal kommen, bevor das Königreich aufgerichtet wird. Es besteht kaum ein Zweifel daran, dass einer der beiden Zeugen der Endzeit Elia ist (Off.11:3-12); denn sie vollbringen ähnliche Wundertaten. Beide verursachen für dreieinhalb Jahre eine Dürre (vgl. Luk.4:25; Off.11:3,6). Beide vernichten ihre Feinde durch übernatürliches Feuer. Elia starb nicht, sondern fuhr in einem Sturm gen Himmel (2.Kön.2:11). Sein Erscheinen auf dem Berg als tatsächlich anwesender Betrachter der Herrlichkeit Christi macht ihn tauglich für das Zeugnis, für das die beiden Zeugen einstehen werden.

V.13 Siehe Mat.11:14; Luk.1:17.

V.14-27 Vergleiche Mat.17:14-21; Luk.9:37-42.

V.14 Nach der Rückkehr vom Berg richtet der Herr nun den Blick nach Golgatha. Statt von Macht und Herrlichkeit spricht Er von Schwachheit und Schande. Er erlaubt ihnen nicht einmal zu erwähnen, was sie gesehen haben, bis zu der Zeit, wenn das Königreich noch einmal verkündigt wird. Das erste Anzeichen dieses Wechsels hat sich bereits bei den zurückgelassenen Jüngern gezeigt. Sie sind nicht in der Lage, den Dämon aus dem tauben Jungen auszutreiben. Ihre Macht über die unsichtbare Welt ist

im Abnehmen begriffen! Die Dämonen sehen den Unglauben der Nation und sind sich der großen Veränderung in Seinem Dienst bewusst. Er will nicht länger Seine Macht oder die Seiner Apostel zur Schau stellen. Vielmehr ist Er bemüht, sie eine viel schwierigere Lektion zu lehren – die Seiner Schwachheit und Seines Todes. Er will nicht, dass sie umhergehen und das Königreich verkündigen; daher nimmt Er die Macht über Dämonen, die sie empfangen hatten, wieder zurück.

V.19 Es ist nicht so, dass sie nicht genug Glauben hatten, um den Dämon auszutreiben; sondern sie weigerten sich, die mit Seiner neuen Haltung verbundene Veränderung anzuerkennen, was sie davon abhalten würde, sich an solch einem Wunder zu versuchen. Was dieses Zeichen vor allem lehrt, ist, dass der Dämon unter dem Dienst der Apostel nicht aus Israel weichen wird, wie in der Apostelgeschichte dargelegt. Ihre Bemühungen sind erfolglos. Es folgt eine Verzögerung, während der es Erschütterungen gibt. Der Dämon wird mitten im Todeskampf aus der Nation weichen und sie nahezu leblos zurücklassen. Was der dämonisch Besessene erlebt, findet seine Parallele darin, was Israel während der Abwesenheit des Herrn erlebt, beginnend mit der erneuten Verkündigung des Königreichs durch die Apostel. Daher wird solch ein Nachdruck auf den Glauben gelegt und die Heilung derartig verzögert. Sicher verstanden die Apostel die Bedeutung ihres Misserfolgs nicht, und Er konnte ihnen dies zu jenem Zeitpunkt nicht erklären, ohne Geheimnisse zu enthüllen, die Gott noch zurückhielt. Hätten sie darum gewusst, hätten sie zu Pfingsten nicht mit ganzer Hingabe ihren Dienst beginnen können. Gerade Szenen wie diese, dem Unglauben so unbedeutend, doch dem geistgesalbten Auge so bedeutungsvoll, überwältigen uns mit einer Ahnung davon, dass Gott auf jeder Seite der Heiligen Schrift gegenwärtig ist.

V.30-32 Vergleiche Mat.17:22,23; Luk.9:43-45.

V.30 Wie anders waren Seine vorherigen Reisen, die reichlich von den Kräften des kommenden Äons gekennzeichnet waren! Mit großzügiger Hand teilte Er Segnungen aus. Die Kranken suchten Ihn auf und wurden geheilt. Beim leisesten Wort von Ihm wichen die unreinen Geister. Er hatte kaum Zeit zu essen oder zu schlafen, so sehr war Er damit beschäftigt, die Gebrechen der Menschen zu heilen. Es gibt eine Zeit für jede Handlung unter der Sonne, eine Zeit, in der sie getan, und eine Zeit, in der sie nicht getan werden soll. Es hatte Gott gefallen, die Verkündigung des Königreichs durch entsprechende Kräfte und Zeichen zu bezeugen. Doch nun ist diese Zeit vorbei. Das Herolden ist verstummt. Die Zeichen hören auf. Er geht als einsamer Wanderer, abgelehnt, geächtet, bedroht. Seine Worte, mit denen Er das Mitgefühl Seiner Jünger zu gewinnen sucht, lassen sie zurückweichen, denn sie können Ihn nicht verstehen; und aufgrund Seines Verhaltens fürchten sie sich, Ihn zu fragen. Einsam inmitten Seines eigenen Volkes! Einsam inmitten Seiner engsten Freunde! Und so richtet Er Seinen Blick auf das Kreuz, das bereits seine kalten Schatten des Todes auf Ihn wirft.

V.33,34 Vergleiche Mat.18:1; Luk.9:46.

V.34 Während der Sohn Gottes über die tiefe Erniedrigung des Kreuzes betrübt nachsann, waren Seine Jünger von Stolz erfüllt und stritten über ihre eigene Größe. Sie konnten Ihm im Geist kaum fern sein. Er, der über allen gewesen war, war nun im Begriff, unter alle hinabzusinken. Höher als die Botenfürsten war Seine ursprüngliche Stellung; tiefer als der Niedrigste der Sünder ist der schreckliche Ort, zu dem Ihn Sein Weg führt. »Höher!« heißt der selbstsüchtige Ruf des Menschen; er ist auf seine eigene Erhöhung konzentriert, auch wenn er seine Nächsten mit Füßen tritt, um den Gipfel seines Ruhms zu erreichen. »Tiefer!« hieß der Schrei Christi, dem das Wohl anderer am

Herzen lag, auch wenn er in den Schmutz getreten wurde, um ihnen zu dienen. Wahre Größe kann niemals im Streben nach eigenem Wohlergehen erreicht werden. Sie besteht nur im Dienst für andere.

V.35-37 Vergleiche Mat.18:2-6; Luk.9:47,48; 22:24-30.

V.33-41 Vergleiche Luk.9:49,50.

V.38 Es war noch nicht lange her, dass die Jünger bei der Austreibung eines Dämons gescheitert waren. Zweifellos waren sie eifersüchtig auf diesen Mann, denn sie wünschten sich, alle Vorrechte der Jüngerschaft allein zu besitzen. Der Geist dieses Handelns der Apostel ist seither ein Fluch in der Christenheit. Wir sind geneigt zu denken, dass nur die, die zusammen mit uns in der Nachfolge stehen, vom Herrn gutgeheißen werden oder ein Recht auf einen Platz in Seinem Dienst haben. Doch der Vorfall scheint noch auf einen weiteren Gedanken hinzuweisen. Der Herr war offensichtlich nicht anwesend, als Johannes seine Autorität gebrauchte, um dem Ärger erregenden Wundertäter Einhalt zu gebieten. So entstand auch nach Seiner Auffahrt in den Himmel eine ganze Gruppe von Menschen mit Paulus an der Spitze, die dem Herrn nicht zusammen mit den Zwölfen nachfolgte. Es bedurfte viel sorgfältiger Arbeit, die Apostel davon zu überzeugen, dass er, Paulus, genauso einen Dienst vom Herrn hatte wie sie (Gal.2:2). Ein großes Werk einschließlich Dämonenaustreibungen wurde getan (Ap.16:18), an dem die zwölf Apostel keinen Anteil hatten. Wir gehören nicht zu den zwölf Aposteln, sondern zu dieser Gruppe. Weil die gläubigen Juden den Nationen keinen Platz im Königreich und keine Sündenerlassung zugestehen wollten, wurde ihr eigener Sündenerlass zurückgezogen. Das Werk, das hier angedeutet und von unserem Herrn anerkannt wird, ersetzte zu seiner Zeit den Dienst der zwölf Apostel. Diese Zeichen können wir nur verstehen, wenn wir ihre Anwendung in Bezug auf die verschiedenen Verwaltungen Gottes erfassen.

V.40 Siehe Mat.12:30; Luk.11:23.

V.41 Siehe Mat.10:40-42.

V.42 Vergleiche Mat.18:6.

V.43 Vergleiche Mat.5:30. Siehe 5.Mose 13:6-11; Jes.33:14; 66:24.

V.45 Gehenna, das Tal Hinnom unterhalb Jerusalems, darf nicht mit dem Feuersee oder mit dem Tartarus oder mit dem Ungewahrten, allgemein »Hölle« oder »Hades« genannt, verwechselt werden. Sein Feuer und seine Würmer gab es buchstäblich, denn der Abraum der Stadt wurde dort verbrannt. Kein lebendes Wesen wurde in diese Müllverbrennung geworfen. Die Würmer, die sich von den Überresten der Verbrecher ernähren, sind es, die nicht sterben. Das Feuer wird stets am Brennen gehalten. Dorthin werden auch während der Königreichsära die Leichen der hingerichteten Übeltäter geworfen werden.

V.49 Seit das Königreich abgelehnt worden ist, ist der Eintritt zwangsläufig mit Gericht verbunden. Salz ist ein Konservierungsmittel. Während des Königreichs wird Fäulnis in Schranken gehalten. Das Salz, das der Fäulnis jener Tage entgegenwirkt, wird Feuer sein, ein Gericht. Wie bereits ausgeführt, kann nichts Anstößiges in das Königreich eingehen. Es muss gerichtet werden. Andernfalls wird es diejenigen, die solches beibehalten, in die Gehenna und ihr Feuer bringen.

V.47,48 Vergleiche Mat.5:29.

V.49 Siehe 3.Mose 2:13; Hes.43:24.

V.50 Siehe Mat.5:13; Luk.14:34-35; Kol.4:6.

Markus Kapitel 10

V.1-12 Vergleiche Mat.19:1-12.

V.1 Unser Herr ist nun in Peräa [Grenzgebiet Judäas, jenseits des Jordan], das von Herodes beherrscht wurde. Herodes hatte seine Frau entlassen, nur weil er Herodias, die Frau seines Bruders, heiraten wollte. Dass Johannes der Täufer dagegen protestierte, kostete ihn sogar das Leben (Mark.6:17-28). So hofften die Pharisäer, den Herrn in eine Zwickmühle zu bringen. Wenn Er die Tat des Herodes guthieß, konnte das leicht gegen Ihn verwandt werden. Falls Er sie verurteilte, konnte man dadurch die Herodianer gegen Ihn aufbringen, wenn nicht gar Herodes selbst. Doch der Herr ist der Situation gewachsen. Er ist größer als Mose. Er kannte ihre verhärteten Herzen. Deshalb nimmt Er das Gesetz zurück und erklärt, dass die Einheit von Mann und Frau in der ursprünglichen Schöpfung begründet ist. Adam war zunächst männlich und weiblich in einem Körper erschaffen (1.Mose 1:27). Später nahm Gott von Adam eine Zelle (nicht eine Rippe), um die Frau zu bilden. Bei der Heirat ist es genau umgekehrt: Ein männlicher und ein weiblicher Teil werden zusammengefügt, damit daraus ein vollständiger Mensch wird, wie Adam es bei seiner Erschaffung war. Gott, der Eva aus Adam nahm und so die Trennung vollzog, jocht sie in der Eheschließung wieder zusammen. Sie werden eine körperliche Einheit. Niemand sollte eine solche Einheit zerstören. Für den Herrn gab es lediglich einen Grund für eine Scheidung (Mat. 5:32). In der gegenwärtigen Gnadenzeit gilt selbst dies nicht. Nur ein ungläubiger Ehepartner könnte demnach das Band der Ehe zerreißen (1.Kor.7:15). Der Grund dafür liegt in der Art dieser Heilsverwaltung. Sie ist das Gegenteil der Verwaltung eines steinernen Gesetzes für verhärtete Herzen. Gott handelt gegenwärtig in reiner, unverfälschter Gnade, die Kränkungen vergibt und sich in den ausweglosesten Umständen für Ausöhnung einsetzt. Dies sollte in all unseren zwischenmenschlichen Beziehungen bedacht werden, besonders in der Ehe.

V.4 Siehe 5.Mose 24:1; Mat.5:31,32.

V.6 Siehe 1.Mose 1:27, 5:2.

V.7 Siehe 1.Mose 2:24 LXX; 1.Kor.6:16; Eph.5:31.

V.12 Siehe Luk.16:18; Röm.7:3; 1.Kor.7:10,11.

V.13-16 Vergleiche Mat.19:13-15; Luk.18:15-17.

V.13 Von Kindern nahm man an, dass sie Ihn nicht verstehen und daher kaum Anwärter für das Königreich sein könnten. Doch hatten sie das Wichtigste, das den Jüngern zu dieser Zeit so sehr fehlte. Sie hatten den uneingeschränkten Glauben an das, was man ihnen sagte, und vertrauten denen, die es ihnen sagten. Auch die Jünger waren leider unreif im Verständnis. Sie erfassten nicht die Notwendigkeit des Kreuzes, die Er ihnen tief ins Herz einprägen wollte. Der kindliche Glaube, der glaubt, auch wenn er nicht versteht, fehlte ihnen jedoch.

V.20 Die Begebenheit mit dem reichen Mann liegt ebenfalls auf einer Linie mit den Gedanken, die zuvor in Bezug auf die kleinen Kinder angedeutet werden. Dieser Mann war das genaue Gegenteil. Er hatte Vertrauen in sich selbst, in seine Fähigkeiten, seine Vorstellungen. Er wollte sich den Weg ins Königreich erarbeiten. Tatsächlich aber führte das, was er bisher getan hatte, zu einem Zustand, der dem Königreich ganz und gar nicht entsprach. Seine vielen erworbenen Güter, das Ergebnis seiner Handlungen, bedeuteten viel Verlust für seine wenig begüterten Nachbarn. Er war alles andere als

gut zu ihnen gewesen. Wäre das Königreich in diesem Augenblick angebrochen, hätte er alles außer seinem eigenen Loseil verloren. Wenn er also wirklich an das Königreich glaubte, hineinkommen und äonisches Leben genießen wollte, wäre der einzige praktische Weg, dies zu beweisen, der, alles zu tun, um Königreichsverhältnisse herzustellen. Es ist absolut unmöglich, an jenem Tag seine Ländereien zu behalten, denn sie werden wieder nach dem Bedarf eines jeden verteilt werden. Die Jünger in der Pfingstära handelten gemäß den Königreichsrichtlinien. Sie verkauften nicht ihre eigenen Loseile; aber die Loseile anderer, die sie erworben hatten, veräußerten sie, um denen zu helfen, die in Not waren (Ap.2:45).

V.15 Siehe Mat.18:2,3.

V.17-22 Vergleiche Mat.19:16-22; Luk.18:18-23.

V.19 Siehe 2.Mose 20:12-16

V.21 Siehe Mat.6:19-21; Luk.12:33,34; 16:9

V.22-27 Vergleiche Mat.19:23-26; Luk.18:24-27.

V.23 In allen menschlichen Königreichen haben Reiche eine hohe Stellung. Sie haben keine Schwierigkeit, diese einzunehmen. In der Tat ist es so weit gekommen, dass das Geld bei den Regierungen die Hauptsache ist. Die Politik wird diktiert, Gesetze werden verabschiedet, Verträge geschlossen, Kriege geführt – alles, um investiertes Kapital zu schützen oder die Anhäufung von Vermögen voranzutreiben. Die Mehrheit der Menschen ist zu Sklaven einer Minderheit geworden, die sie durch Bande aus Gold an sich binden. Dagegen gibt es kein menschliches Gegenmittel. In Gottes Königreich wird all dies umgekehrt sein. Kein Reicher wird hineinkommen, weil er reich war; denn seine Reichtümer werden in der vorangehenden Gerichtszeit zunichte gemacht oder gar nicht erst anerkannt werden. Das größte Hindernis aber ist der Mangel an Vertrauen auf Christus.

V.24 Siehe Hiob 31:24; Ps.49:6-9; 1.Tim.6:17-19.

V.27 Siehe Jer.32:17; Luk.1:37.

V.28-31 Vergleiche Mat.19:27-30; Luk.18:28-30.

V.30 Dies ist für viele, die es auf die gegenwärtige Gnadenzeit anzuwenden versuchen, zum Stolperstein geworden. Sie haben alles verlassen, erhalten aber nicht das Hundertfache oder auch nur ein Hundertstel des Verlorenen zurück. Die Gültigkeit ist strikt auf die jüdischen Jünger in der Zeit begrenzt, in der das Königreich verkündigt wurde. Nach Pfingsten hatten die Jünger alles gemeinsam, sodass alle Anteil und Freude an Hunderten von Häusern und Feldern hatten (Ap.2:44; 4:32), durch mehr als natürliche Bande mit Tausenden von Mitgläubigen verbunden, die für ihr Wohlergehen sorgten, sodass niemand unter ihnen arm war (Ap.4:34). Es gab eine tägliche Austeilung von Lebensmitteln, die alle einschloss, auch die Witwen, die in jeder anderen Heilsverwaltung in arge Bedrängnis gekommen wären. Heute jedoch bringt ein Stehen in der Wahrheit keinen zeitlich-materiellen Gewinn. Unser größtes Vorrecht ist es zu leiden. Unser Lohn ist in den Himmeln. Es ist äußerst schädlich, sich solche Verheißungen »anzueignen«, denn sie können sich nicht erfüllen. Das Motiv, das ihnen zugrunde liegt, ist der Wahrheit für heute gänzlich fremd. Gegenwärtige Vorteile sind kein Köder, um heute den Ungläubigen zu fangen, und zukünftigen Lohn gibt es nicht als irdischen Landbesitz, sondern in den himmlischen Bereichen.

V.31 Siehe Luk.13:30.

V.31 Diejenigen, die all ihre weltlichen Güter und Aussichten aufgaben, waren die

Ärmsten und Letzten, doch gerade sie werden im Königreich die Ersten sein. Auch in der Pfingstara war dies gültig. Petrus konnte wahrheitsgemäß sagen: »Silber und Gold besitze ich nicht« (Ap.3:6). Niemand hatte weniger Vermögen. Die Hohepriester hüteten neben ihrem persönlichen Vermögen große Vorräte des Tempelschatzes. Doch wer stand tiefer als sie? Materielle und geistliche Werte stehen gewöhnlich im umgekehrten Verhältnis zueinander.

V.32-34 Vergleiche Mat.20:17-19; Luk.18:31-34.

V.35-41 Vergleiche Mat.20:20-24.

V.35 In einer Monarchie des Orients gab es neben dem König nur zwei Plätze von großer Ehre. Einer war zu seiner Rechten und der andere zu seiner Linken. Doch unter den Aposteln unseres Herrn waren drei führend und bevorzugt, nämlich Petrus, Jakobus und Johannes. Dies ist offensichtlich ein Akt kleinlichen, diplomatischen Bemühens vonseiten des Johannes und Jakobus, um Petrus davon abzuhalten, den ersten Platz zu bekommen. Solch selbstsüchtiges Drängen macht die übliche Vorstellung von den »Donnersöhnen«, wie unser Herr sie nannte, völlig zunichte. Johannes war ganz und gar nicht der milde, freundliche, liebenswerte Charakter, für den man ihn allgemein hält. Er war laut, eigennützig und selbstbezogen. Seine Schriften offenbaren nicht seine natürlichen Eigenschaften, sondern vielmehr die Kraft der Gnade, diesen entgegenzuwirken. Würde ein Apostel der Liebe versuchen, Petrus zurückzusetzen? Doch die Vortrefflichkeit dieser Gnade ist gerade dann zu erkennen, wenn sie das Rühmen des Fleisches wegnimmt und Gutes daraus macht. Sie konnten den Becher, den Er trank, nicht trinken. Doch der Geist macht sie später dazu fähig. Jakobus wurde von Herodes umgebracht (Ap.12:2). Möglicherweise stützt dieser Abschnitt die traditionelle Ansicht, dass Johannes ebenfalls durch die Juden getötet wurde. Die Tatsache, dass sein schriftlicher Dienst in der Zeit der Wiederkunft des Herrn Anwendung findet, erlaubt keinen Bericht über seinen Tod in den Schriften (vgl. Joh.21:20-23).

Was diese Bitte so abscheulich macht, ist der absolute Gegensatz zu dem Geist Christi zu dieser Zeit.

V.41 Die anderen Apostel sind nicht besser als die Söhne des Zebedäus. Sie alle wollen Rang, Macht und Ansehen. Sie wissen so wenig vom Wesen des Königreichs, in das sie eingehen sollen. Sie träumen von einer Tyrannenherrschaft nach orientalischem Muster, in der die Launen und Wünsche der herrschenden Klasse das einzige Gesetz sind. Doch im Königreich wird sich alle Herrschaft auf Dienst gründen. Dort wird niemand regieren, der nicht gelitten hat. Sie werden über das Volk herrschen, wie ein Hirte seine Schafe hütet. Sie werden es führen, ernähren und schützen. So diente ihnen der große König und Hirte, als Er für ihre Erlösung litt.

V.42-45 Vergleiche Mat.20:25-28; Luk.22:24-27.

V.46-52 Vergleiche Mat.20:29-34; Luk.18:35-43. Siehe auch Mat.9:27-31.

V.46 Wahrscheinlich gab es vier Blinde, die in Jericho geheilt wurden: einer, als Er Sich der Stadt näherte (Luk.18:35), Bartimäus, als Er hinausging, und zwei weitere ungefähr zur gleichen Zeit (Mat.20:29-31). Mit geistlichem Verständnis erkennt man eine wunderbare Übereinstimmung zwischen den Worten und Wegen unseres Herrn. Er ging erst nach Jericho, der Stadt des Fluches (Jos.6:26), hinab, nachdem Er abgelehnt worden war. Es ist höchst passend, dass Er auf dieser Reise durch Jericho kommt. Der Gegensatz zwischen dem einen Blinden, bevor Er die Stadt betritt, und den dreien, nachdem Er die Stadt verlassen hat, ist sehr bedeutsam. Soweit wir wissen, hatte von all Seinen Jüngern nur Maria einen Blick für die Wahrheit, dass Er zum Ort des Fluches

gehen und sterben musste (Mat.26:12). Nachdem Er ihn jedoch hinter Sich gelassen hatte, wurden die Augen vieler geöffnet.

Bis zum heutigen Tag ist ein verfluchter Christus, ein leidender Retter, dem menschlichen Herzen zuwider. Als Führer oder Vorbild ist Er willkommen und man gewährt Ihm den höchsten Platz unter der Söhnen Adams. Als solcher bestärkt Er die selbstgerechte Haltung der Söhne Kains. Sie möchten gerne so sein wie Er und sind bereit, einen äußeren Feind zu bekämpfen. Doch diesen Feind in sich selbst zu entdecken, in Seiner Erniedrigung und Schande einen Hinweis auf ihre eigene zu sehen und Seinen Fluchtod als das zu erkennen, was sie verdient haben, erfordert ein größeres Wunder von Gott, als Er je getan hat. Und wer die Kraft davon in seinem eigenen Herzen spürt, kann an den geringeren Wundern der Heiligen Schrift keinen Zweifel haben.

Markus Kapitel 11

V.1-7 Vergleiche Mat.21:1-7; Luk.19:28-36.

V.1 So seltsam es scheinen mag, es gibt nur sieben Aufenthalte Christi in Jerusalem, von denen uns berichtet wird. Und es war eher der Tempel [mit der Weihestätte] als die Stadt, die ihn anzog; denn Er kam nur, um das Gesetz zu erfüllen und die Feste zu begehen. Beim ersten Mal wurde Er Selbst Gott dargestellt (Luk.2:22). Der zweite Besuch war im Alter von zwölf Jahren, als Er ein »Sohn des Gesetzes« wurde (Luk. 2:42). Beim dritten und vierten Mal kam Er zum Passahfest zu Beginn Seines öffentlichen Dienstes. Dann finden wir Ihn im Tempel [bzw. in der Weihestätte] beim Laubhüttenfest (Joh.7:2,10) und bei den Einweihungsfeiern (Joh.10:22). Die letzte Gelegenheit, von der hier berichtet wird, war das Passahfest. Nur bei diesem letzten Aufenthalt wird davon gesprochen, dass Er in der Stadt selbst war, einmal in Bethesda (Joh.5:2) und noch einmal im Obergemach (14:15). Bei Seinem ersten Besuch wurde ein Opfer für Ihn dargebracht, beim letzten wurde Er Selbst das Opfer.

V.2 Das Reittier, das unser Herr besteigt, entspricht jeweils Seinen Aufgaben. Wenn Er wiederkommt, um mit Seinen Feinden zu kämpfen, wird Er auf einem weißen Pferd sitzen, ein Symbol für hohen Rang und Krieg (Off.19:11). Das Fehlen eines Reittiers auf Seinen Reisen harmoniert mit Seiner Erniedrigung. Nun übt Er zum ersten Mal in Seiner Laufbahn das Recht eines jeden orientalischen Königs aus: Er beansprucht ein Reittier für Seinen Einzug in Jerusalem; allerdings wählt der Herr ein Eselfohlen. Doch Könige reiten nicht auf Eseln. Zumindest ein Streitwagen oder ein weißes Pferd entspricht ihrem Rang. Wie die Propheten vorhergesagt haben, ist Er demütig, auf dem Fohlen einer Eselin reitend (Sach.9:9). Seine Majestät besteht in Seiner Sanftmut.

Doch da ist noch mehr als Niedrigkeit. Da ist Rettung oder besser Erlösung. Der Erstling eines Esels musste mit einem Lamm losgekauft werden (2.Mose 13:13). Das Tier, das Er ritt, war ein Symbol für die Losgekauften, die Ihn und Seine Erniedrigung trugen. So geht Er also nicht zum Königspalast, sondern zum Heiligtum. Zuerst muss es Erlösung geben, bevor es eine gerechte Regierung geben kann. Das ist der springende Punkt des ganzen Bildes. Als König kommt Er mit Rettung.

V.8-10 Vergleiche Mat.21:8,9; Luk.19:37-44; Joh.12:12-16.

V.9 Siehe Ps.118:25,26.

V.10 Siehe Ps.148:1.

V.11 Siehe Mat.21:10,11.

V.12-14 Vergleiche Mat.21:18,19.

V.12 Ein schönes Bild für den Zustand Israels zu jener Zeit findet sich in dem unfruchtbaren Feigenbaum. An einem fruchtbaren Feigenbaum bilden sich die Feigen vor den Blättern, und die ersten Früchte sind gewöhnlich reif, wenn der Baum in vollem Laub steht. Es war offensichtlich zu früh im Jahr, um Feigen zu erwarten; doch ein Baum schien seiner Zeit voraus zu sein. Welch eine wunderbar genaue Beschreibung der Nation! Die rechte Zeit Gottes war noch nicht gekommen. Doch sie nahmen alles Gute, all die Süße und Gerechtigkeit in Anspruch, die das Königreich kennzeichnen werden, doch nur nach außen hin. Liebe, Freude und Friede waren an den Zweigen, ihrem Bekenntnis, nicht zu finden. Da war nur frommer Schein. Dies scheint das einzige Mal gewesen zu sein, bei dem Er Seine Kraft, Wunder zu vollbringen, zur Zerstörung gebrauchte. Wenn wir auf Israel heute sehen, wo selbst die Blätter ihres Bekenntnisses verdorrt sind, lasst uns daran denken, dass sie kein geringeres Wunder sind als der Feigenbaum, durch den sie dargestellt wurden. Das Verfluchen des Feigenbaums geschah direkt nach Seiner offiziellen Präsentation in Jerusalem als ihr König und ist ein ständiges Sinnbild für ihre Verwerfung. Das gegenwärtige Verlangen, Zion wieder aufzurichten, ist der Versuch des Feigenbaums, wieder Blätter hervorzubringen.

V.15-19 Vergleiche Mat.21:12-16; Luk.19:45-48. Siehe Joh.2:13-17.

V.15 Nun urteilt Er abschließend über die geistliche Seite ihres Abfalls, indem Er die Weihestätte betritt und die Händler hinaustreibt, wie Er es zu Beginn Seines Dienstes getan hatte (Joh.2:13-15). Habgier ist Sauerteig und Götzendienst (1.Kor.5:10; Kol.3:5). Das Passahfest nahte. So reinigt Er das Haus Seines Vaters vom Sauerteig und rügt sie dafür, dass sie das Geld anbeten, anstatt Gott zu loben.

V.17 Vergleiche Jes.56:7; Jer.7:11.

V.20-23 Vergleiche Mat.21:20-22. Siehe Mat.17:20; Luk.17:6; 1.Kor.13:2.

V.20 Es besteht eine enge Verbindung zwischen dem Feigenbaum – Israel als Staat – und dem Berg – Roms drückender Gewaltherrschaft –, ebenso zwischen dem Verfluchen des Feigenbaums und dem Versetzen des Berges ins Meer. Hätte Israel geglaubt, wären die römischen Unterdrücker unter die Nationen zerstreut worden, woher sie kamen.

V.24 Siehe Jak.1:5,6; 1.Joh.5:14,15.

V.24 Jedes Gebet, das in Übereinstimmung mit Gottes Willen vor Ihn gebracht wird, wird zu Seiner Zeit beantwortet. Alles, was nicht mit Seiner Absicht übereinstimmt, braucht keine Erfüllung zu erwarten.

V.25 Siehe Mat.6:14,15, 18:35; Kol.3:13.

V.25 Wir haben die Vergebung der Kränkungen nach dem Reichtum Seiner Gnade (Eph.1:7). Für Gottes Handeln mit uns gibt es keine Bedingungen, keine Voraussetzungen, keine Forderungen, die wir nicht erfüllen können. Doch bei Israel als Nation gab es Vergebung auf einer viel tieferen Ebene. Sie hing von seiner Reaktion ab und konnte zurückgenommen werden. Die gegenwärtige Verwirrung würde weitgehend verschwinden, wenn wir wirklich unsere eigene überragende Stellung in der Gnade erfassen würden, uns daran erfreuten und uns weigerten, diese zu der unsicheren Stellung herabzuziehen, die hier aufgezeigt wird. Dies ist nicht Gnade, geschweige denn die reiche und überfließende Gunst, die in Christus Jesus unser ist.

V.26 Siehe Jak.2:13.

V.27-33 Vergleiche Mat.21:23-27; Luk.20:1-8.

V.27 Die Hohepriester hatten die höchste Macht in der Weihestätte. Sie hätten deren Vorhöfe von diesem verderblichen Handeln reinigen sollen. Doch wahrscheinlich war es ihre eigene Habgier, die diese Entweihung zuließ. Sie finden, dass Er Seine Rechte überschritten hat, und denken, sie könnten Ihn zügeln, indem sie Seine Berechtigung hinterfragen. Doch sie waren nicht nur Heuchler, sondern Feiglinge. Er wusste, dass sie nicht wagten, Seine Handlungen in Frage zu stellen, weil Er beim Volk beliebt war. Er wusste, dass sie nicht wagten, die Autorität des Johannes des Täufers anzuzweifeln, da das Volk seinen Glauben an ihn nie verloren hatte. So entlarvt Er ihre Scheinheiligkeit durch eine einfache Gegenfrage. Die stolzen Priester geben zu, dass sie sich fürchten, Ihm zu antworten. Und schlimmer noch, sie überführen sich selbst der äußersten Unfähigkeit für ihr Amt.

Sie hätten fähig sein müssen zu beurteilen, ob die Taufe des Johannes von Gott war oder nicht; denn es war ihre Aufgabe, die Gedanken Gottes zu erkennen und das Volk zu lehren. Mit dem Versuch, Seine Autorität zu untergraben, zerstören sie in Wirklichkeit ihre eigene. Jeder Versuch des Menschen, die Autorität des Gewissens oder der Offenbarung in Abrede zu stellen, kann letztlich nur mit der Entlarvung seiner eigenen Anmaßungen enden. Seine Auflehnung bekräftigt nur noch seine schlussendliche Anerkennung der Oberhoheit Gottes.

Markus Kapitel 12

V.1-12 Vergleiche Mat.21:33-46; Luk.20:9-19.

V.1 Dies war für Seine Zuhörer ein ganz gebräuchliches Bild. Weinberge wurden üblicherweise auf steinigem Boden angepflanzt. Nach dem Aufsammeln der Steine wurden diese zum Bau einer breiten Mauer verwendet, manchmal nur als ein sorgfältig aufgeschichteter Haufen ohne Zement. Der Trog, in den man die Trauben zum Pressen warf, wurde gewöhnlich an einem Hang in den Felsen gehauen, mit einer Öffnung im Boden zum Ablassen des Saftes. Wenn die Trauben reif waren, hielt ein Wächter ständig Wache im Turm, von wo er den ganzen Weinberg überblickte.

Israel ist Jewes Weinstock (Jes.5:7). Das Gleichnis beschreibt, wie Gottes Boten und Propheten behandelt wurden, die Er sandte, um Israel an seine Pflichten Ihm gegenüber zu erinnern. Es war eine lange Geschichte der Auflehnung und Gewalt. Jede Generation rühmte sich, dass sie nicht wie ihre Väter die Propheten verfolgte; doch wenn es darauf ankam, übertraf sie ihre Vorfahren noch in der Misshandlung Seiner Sklaven. Die Priester, Schriftgelehrten und Ältesten waren die Winzer, denen die Pflege des Weinbergs übergeben worden war. Der Herr sagt ihnen unverblümt ihr Verhalten Ihm gegenüber voraus und beantwortet nebenbei ihre Frage bezüglich Seiner Vollmacht. In Seiner Gegenwart waren sie einfache Lohnarbeiter ohne irgendeine Vollmacht. Der Weinberg gehörte Seinem Vater. Ihm hatten sie Rechenschaft zu geben. Vielleicht tritt der verfinsterte Denksinn und die Herzenshärte eines Menschen nirgends deutlicher zutage als da, wo er in halsstarriger Auflehnung gegen Gott Seinen geoffenbarten Willen ausführt. Obwohl dies ein Gleichnis war, wussten sie, dass Er von ihnen sprach. Warum beharrten sie darauf, das zu tun, wovon Er gesagt hatte, dass sie es tun würden? Im Königreich werden sie keinen Platz, geschweige denn Macht haben.

V.10 Vergleiche Ps.118:22,23. Siehe 1.Pet.2:4-8.

V.10 Der Hauptstein der Ecke ist gewöhnlich der am meisten verzierte Stein eines Gebäudes. Normalerweise wurde der allerbeste Stein dafür vorgesehen. Doch die Mächtigen in Israel verweigerten Ihm überhaupt einen Platz in dem Bauwerk. Er wurde verworfen und verachtet. Doch am Schluss, wenn es vollendet wird, wird Er den höchsten und ehrenhaftesten Platz einnehmen. Wie blind mussten sie sein, nach dieser klaren Vorhersage in sinnloser Wut damit fortzufahren, Sein Wort bis ins Kleinste zu erfüllen!

V.13-17 Vergleiche Mat.22:15-22; Luk.20:19-26.

V.13 Während des ersten Jahrhunderts gab es in Judäa aus lauter Hass auf die Fremdherrschaft und besonders wegen der Besteuerung viele Aufstände und Unruhen. Die Kopfsteuer war praktisch ein Beweis der Ergebenheit gegenüber dem Kaiser, letztlich ein Zeichen der Unterwerfung. Manche Juden hatten Zweifel, ob es richtig war, sie zu zahlen. Doch hier handelt es sich um eine äußerst gefährliche Zwickmühle, in die sie Ihn zu bringen hofften. Seine Nachfolger würden einen Messias, der offen zur Unterwerfung unter einen heidnischen Tyrannen riet, bald verlassen; und auf der anderen Seite würde die Obrigkeit mit jedem Volksführer, der sich gegen die Kopfsteuer aussprach, kurzen Prozess machen. Die gerissenen Heuchler, die diese Falle planten, waren ängstlich darauf bedacht, sich ganz rauszuhalten, um nicht selbst dadurch in Schwierigkeiten zu geraten. So sandten sie einige aus den beiden gegnerischen Parteien, in der sicheren Annahme, dass einer von ihnen Ihn zu Fall bringen würde.

Er reißt jedoch zuerst ihre heuchlerische Maske weg. »Was versucht ihr Mich?« Jedes Wort ist besonderer Betonung wert. Ihr Beweggrund war falsch. Sie waren keine Menschen, die aus lauter Liebe zu ihrem Volk und Land bei dem wahren König Israels Rat suchten, sondern betrügerische Verräter, die beabsichtigten, Ihn zu töten. Wie ergreifend war Sein darauf folgender Aufruf! Der Kaiser sammelte kistenweise Denare, doch unser Herr besaß keinen einzigen! Der unrechtmäßige Machthaber ist von den Abgaben übersättigt, der rechtmäßige Herrscher ist mittellos.

Indem sie die römische Währung akzeptierten, erkannten sie praktisch ihre Unterwerfung unter den Kaiser an. Es war nur gerecht, dass sie ihm gegenüber ihre Verpflichtungen erfüllten, solange sie nach Gottes Willen für ihre Widerspenstigkeit gegen Ihn leiden sollten. Doch der zweite Teil Seiner Antwort ging über die Frage hinaus. Er mag sich auf das Zahlen der Tempelsteuern (Mat.17:24-27; 2.Mose 30:11-16) für den Dienst im Heiligtum beziehen, umfasste aber in einem allgemeineren Sinn all ihre Verpflichtungen Gott gegenüber. Dies bedeutete natürlich zuallererst, Ihm Selbst ergeben zu sein und die Ehre zu erweisen, die Ihm als Gottes König zustand. Sie versuchten, Ihn als einen Verräter Roms darzustellen. Er entlarvte ihre Untreue Gott gegenüber.

V.18-25 Vergleiche Mat.22:23-30. Siehe Luk.20:27-36.

V.18 Siehe Ap.23:8.

V.19 Siehe 5.Mose 25:5,6.

V.18 Kaum hat Er die schwierigste Frage der Pharisäer und Herodianer beantwortet, kommen die Sadduzäer mit ihrem besten Argument gegen die Wahrheit der Auferstehung. Es gibt eine gleichbleibende Tendenz, selbst in der Verwaltung des Glaubens, schwierige Lebensfragen vorzubringen, um die Wahrheit in Zweifel zu ziehen. Und die Antwort ist immer dieselbe. Diejenigen, die Gott nicht glauben, gehen in die Irre, weil sie nicht mit den Schriften oder mit der Kraft Gottes vertraut sind. Die

Schwierigkeiten sind selbst gemacht. Der Status der Ehe wird in der Auferstehung nicht weiter bestehen.

V.26,27 Vergleiche Mat.22:31-33; Luk.20:37,38. Siehe 2.Mose 3:6.

V.26 Nach Ansicht der Sadduzäer werden Abraham, Isaak und Jakob nie von den Toten auferweckt, also niemals wieder leben, und Gott ist damit ein Gott der Toten. Der Herr sagt nicht, dass sie jetzt leben, denn dann würden sie nicht auferweckt. Sein Argument setzt voraus, dass sie tot sind und ihre Auferstehung unabdingbar ist, um sie ins Leben zurückzubringen. In der Korinthergemeinde gab es einige, die den Sadduzäern in ebendiesem Punkt folgten (1.Kor.15:12-28). Sie leugneten die Auferstehung auch nur eines Einzigen – Paulus bezeugt die Lebendigmachung aller. Es werden nicht nur alle vom Tod auferweckt werden, sondern bei der Vollendung wird allen unvergängliches Leben gegeben. Dann wird es offenkundig, dass Gott in der Tat kein Gott der Toten, sondern der Lebenden ist. Dies könnte niemals der Fall sein, gäbe es keine Auferstehung. Noch weniger könnte es die Notwendigkeit der Auferstehung beweisen, gäbe es keine Toten.

V.28-34 Vergleiche Mat.22:34-46.

V.28 Wir würden erwarten, dass der Herr eines der »zehn Gebote« nennt. Doch keines ist mit dem vergleichbar, das Er wählte. Rein negative Gebote – Du sollst nicht – reichen nicht an dieses positive, erhabene Konzept eines auf Liebe gegründeten Wandels heran. Das zweite würde alle menschliche Gesetzgebung ersetzen, wäre es möglich, es zu halten. Doch wie viel besser noch ist die große Wahrheit, dass wir in Seiner Liebe zu uns ruhen, nicht in unserer zu Ihm! Er liebt uns mit aller Inbrunst Seines Herzens. Dies ist unaussprechlich viel besser als das beste Gebot.

V.29 Vergleiche 5.Mose 6:4,5.

V.31 Siehe 3.Mose 19:18; Röm.13:8-10; Gal.5:14; Jak.2:8.

V.32 Siehe 5.Mose 4:39; Jes.41:6-14.

V.33 Siehe 1.Sam. 15:22; Hos.6:6; Micha 6:6-8.

V.34 Vergleiche Luk.20:39,40.

V.35 Vergleiche Mat.22:41-45; Luk.20:41-44.

V.35 Nachdem der Herr all Seinen Gegnern geantwortet hat, stellt nun Er eine Frage, die sie gar nicht erst zu beantworten versuchen. Der Messias war die große, zentrale Person, um die es in der Prophetie ging. Die Schriftgelehrten hatten viele Ihn betreffende Überlieferungen. Der vielleicht bekannteste Ihm verliehene Titel war Messias ben David, denn der Sohn des Isai war der größte Nationalheld, und ihm war der Königreichsbund gegeben worden. Doch sie erkannten überhaupt nicht, dass Er ebenso der Sohn Gottes war und identisch mit dem Einen, den David seinen Herrn nannte. Keine der Erscheinungsformen Gottes in alter Zeit konnte ein Sichtbarwerden des einen unsichtbaren Gottes gewesen sein (Kol.1:15; 1.Tim.1:17). Niemand hat Gott jemals gesehen; der einzigezeugte Gott ... Er hat Ihn geschildert (Joh.1:18). Jakob sah Elohim in Pniel von Angesicht zu Angesicht (1.Mose 32:30). Jesaia sah Jewe Zebaoth (Jes.6:5; Joh.12:41). An diesen und weiteren Stellen kann von keinem anderen die Rede sein als von dem Einen, der das Abbild des unsichtbaren Gottes ist (Kol.1:15; 2.Kor.4:4). Der Gott der Schriften ist ein Gott. Sein Geist ist ein Teil von Ihm und mit Seiner Persönlichkeit identisch. Sonst hätte Christus zwei Väter, denn Er ist der Einzigezeugte des Vaters (Joh.1:14) und des heiligen Geistes (Mat.1:18). So wie ein Mensch und sein Geist eins sind, so sind Gott und Sein Geist eins. Der Sohn Gottes ist eine davon zu

unterscheidende Person, wie David zeigt, wenn er sagt: »Der Herr sprach zu meinem Herrn.« Doch es besteht völlige Übereinstimmung, so wie die zwischen einer Idee und ihrem Ausdruck in Worten oder zwischen einer Person und ihrem Standbild oder sonstigem Abbild. Gott kann von menschlichen Geschöpfen nur durch Sein Wort und Sein Abbild erkannt werden, und das ist Christus, der Sohn Gottes.

V. 36,37 Siehe 2.Sam.23:2; Ps.110:1.

V. 38-40 Vergleiche Mat.23:1-14; Luk.20:45-47.

V. 38 Während die Schriftgelehrten Christus auf die Ebene eines bloßen Nachfahren Davids herabsetzten, suchten sie sich selbst in den Augen des Volkes zu erhöhen.

V. 41-44 Vergleiche Luk.21:1-4.

V. 41 Siehe 2.Kön.12:9.

V. 42 Die Größe einer Gabe für Gott wird nicht danach bemessen, wie viel jemand gibt, sondern wie viel er übrig behält. Wahres Geben ist ein Glaubenswagnis.

V. 44 Siehe 2.Kor.8:12.

Markus Kapitel 13

V. 1-8 Vergleiche Mat.24:1-8; Luk.21:5-11.

V. 2 Es dauerte sechsvierzig Jahre, den Tempel zu bauen (Joh.2:20). Unser Herr hatte schon angedeutet, dass er dem Erdboden gleich gemacht werden würde. Als Er Sich im heiligen Bereich befand, war dieser noch die Wohnstätte Gottes. Nun, da Er ihn zum letzten Mal verlassen hat, ist er eine unbewohnte Hülle, von Jene verlassen. Daher sagt Er seine Zerstörung voraus. Bei dem geistlichen Haus, das an seine Stelle tritt, spricht Petrus von den Heiligen aus der Beschneidung als von lebenden Steinen (1.Pet.2:5). So könnten diese Steine des Tempels für das gesamte Gebäude der Priesterschaft stehen; denn nicht nur das Heiligtum, sondern das ganze levitische System wurde etwa vier Jahrzehnte später bei der Belagerung Jerusalems zerstört.

V. 5 Es ist zu beachten, dass die gegenwärtige Zwischenzeit der alles übersteigenden Gnade Gottes ein absolutes in Gott verborgenes Geheimnis war (Eph.3:9) und selbst die Zeiten und Fristen des Königreichs zu jener Zeit nicht enthüllt werden konnten (Ap.1:7). Wenn wir diese außer Acht lassen, münden die hier vom Herrn angesprochenen Ereignisse direkt von Seiner Zeit in die Zeit des Endes, unmittelbar vor Anbruch des Königreichs. Wir befinden uns heute in dem zeitlichen Einschub zwischen der Zerstörung der Weihestätte (70 n.Chr.) und dem noch zukünftigen Gang der Ereignisse, die in der Enthüllung unter den ersten vier Siegeln genauer beschrieben werden.

Der Reiter des weißen Pferdes (Off.6:2) ist der falsche Messias, der in Seinem Namen kommt; das feuerrote Pferd bringt Kämpfe, das schwarze Pferd entspricht den hier vorhergesagten Hungersnöten, während unter dem fünften Siegel das Schicksal derer beschrieben wird, die in jenen Tagen Zeugnis ablegen.

V. 6 Vergleiche Off.6:2. Erstes Siegel.

V. 7 Vergleiche Off.6:4. Zweites Siegel.

V. 8 Vergleiche Off.6:5-8. Drittes und viertes Siegel.

V. 9-13 Vergleiche Mat.24:9-14; Luk.21:12-19.

V. 10 Dies ist nicht das Evangelium der Gnade Gottes, das wir verkündigen, sondern das Evangelium des Königreichs, das noch einmal geheroldet wird in der großen

Gerichtsära, die dem Kommen Christi zur Herrschaft über die Erde unmittelbar vorausgeht. Es wird von einer auserwählten Schar in Israel verbreitet werden, die wie die beiden Zeugen (Off.11:3) durch göttliche Macht erhalten werden wird. Sein Kommen zu uns ist nicht von irgendeinem missionarischen Programm der »Kirche« abhängig.

V.11 Die Methode der Rettung variiert je nach Gottes Heilsverwaltung. Zu sagen, Rettung sei nur für die, die bis zum Ende ausharren, wäre in dieser Verwaltung reiner, unvermischter Gnade höchst irreführend. Ausschließlich zu jener bestimmten Zeit, unmittelbar vor der Vollendung, die in das Königreich einmündet, wird Rettung denen gewährt, die ausharren.

V.12,13 Siehe Luk.12:51-53.

V.14-17 Vergleiche Mat.24:15-22.

V.14 Siehe Dan.9:27,12:11.

V.14 Im zeitlichen Ablauf ist der große Wendepunkt für die Zeit des Endes die Mitte des siebenzigsten Siebeners, wenn der Beherrscher seinen Bund mit Israel bricht, das tägliche Opfern aufhört und der »Gräuel der Verödung eingesetzt wird« (Dan. 12:11). Dies kennzeichnet den Beginn der unvergleichlich großen Drangsal, wie sie selbst die verfolgten Juden noch nie erlebt haben. Sie wird so schrecklich sein, dass nicht eine Seele hindurchgerettet würde, wenn Gott diese Zeit nicht verkürzte. Für die, die in die Berge von Judäa fliehen, scheint es eine Zuflucht zu geben. In der Enthüllung wird von dieser Flucht als von der einer Frau gesprochen: »Dann floh die Frau in die Wildnis, dorthin, wo sie eine von Gott zubereitete Stätte hatte, damit man sie dort tausendzweihundertsechzig Tage ernährte« (Off.12:6). In die schwer zugänglichen Orte in der Wildnis südöstlich von Judäa fliehen sie vor der Wut des satanischen Angriffs, ohne Vorbereitungen, ohne Proviant, ohne irgendetwas, das sie in ihrem dreieinhalb Jahre dauernden Aufenthalt am Leben erhalten könnte. Doch sie werden auf wunderbare Weise ernährt und geschützt, genau wie einst bei der vierzigjährigen Wanderung in derselben Wildnis. Bei dem rauen Wetter eines Winters in Palästina wäre eine solche Flucht kaum zu ertragen, besonders für solche, die keine Belastung gewöhnt sind. Doch mitten in alledem ist ihre Sicherheit garantiert, denn Gott hat ihre Bewahrung und Rettung schon vorhergesagt; und Er ist auf jeden Fall in der Lage, für die Seinen zu sorgen.

V.15 Siehe Luk.17:31-33.

V.19 Siehe Dan.12:1; Off.6:9-11. Fünftes Siegel.

V.21-23 Vergleiche Mat.24:23-28. Siehe Luk.17:22-24.

V.21 Das Kommen Christi zu Seiner Körperschaft, der herausgerufenen Gemeinde, zu der wir gehören, wird mehr als dreieinhalb Jahre, möglicherweise bereits siebenunddreißig oder siebenundsechzig Jahre vorher stattfinden. Doch bevor der Gräuel der Verödung aufgerichtet ist und die große Drangsal beginnt, kann niemand sagen, wann Er zu Seinem Volk kommen wird. Dann aber können alle sicher sein, dass Er innerhalb der nächsten dreieinhalb Jahre nicht kommen wird. Dadurch werden sie die vielen falschen Messiasse erkennen, die sich zu jener Zeit erheben werden.

Doch nach dreieinhalb Jahren werden wundersame Zeichen am Himmel die Ankunft des lang ersehnten Messias ankündigen. Er wird wie ein heller Blitz kommen, gekleidet in erhabene Majestät und Macht. Als erste Handlung wird Er die zitternden Verstoßenen aus Israel von allen Enden der Erde zu Sich hin versammeln; denn ihrer ist das Königreich für die Äonen der Äonen.

V.23 Siehe 2.Pet.3:17.

V.24-27 Vergleiche Mat.24:29-31; Luk.21:25-27; Off.6:12-17. Sechstes Siegel.

V.26 Siehe Dan.7:13,14; 2.Thess.1:7-10; Off.1:7.

V.28-32 Vergleiche Mat.24:32-36; Luk.21:29-31.

V.28 Der Feigenbaum ist das politische Israel. Keins der hier erwähnten Zeichen ist bisher erschienen; so können wir nicht sagen, dass seine Blätter hervorsprossen. Doch vieles, was in den letzten Jahren geschehen ist, deutet an, dass seine Zweige weich werden. Die Zionsbewegung, die Balfourerklärung, die das Recht der Juden auf ihr altes Heimatland anerkennt, der britische Erlass, unter dem es einen größeren Exodus nach Palästina gab als unter Mose, die Ansiedlung von Juden, die neue hebräische Universität auf dem Berg Scopus, die veränderte Haltung vieler Juden Christus gegenüber – all diese Vorgänge zeigen an, dass Israel eine menschengemachte, politische Einheit ist mit einem Land, einer Fahne, einer Nationalhymne, einem patriotischen Geist – aber ohne seinen Messias. Es ist Zeit, dass der Feigenbaum seine Blätter hervorbringt! Vor dieser Ära wird Christus in die Luft kommen, um uns fortzunehmen, damit wir bei Ihm sind. Bevor Er der Erde den Krieg erklären kann, müssen Seine Botschafter des Friedens abgezogen werden.

V.30 Diese Dinge hätten in jener Generation geschehen sollen. Doch Er warnt sie, indem Er darauf hinweist, dass niemand die Zeit kennt. Sie ist ein Geheimnis, das Gott weder Menschen noch Seinen heiligen Boten und nicht einmal dem Sohn anvertraut hat. Der Grund ist klar. Hätten die Apostel alles gewusst, was sich dazwischen ereignen sollte, hätten sie niemals ihren pfingstlichen Dienst fortsetzen können, und Gott hätte nicht Israels Abfall als Grundlage einer viel größeren Zurschaustellung der Gnade gebrauchen können, als das Königreich erahnen lässt.

V.35 Während der Sohn Tag und Stunde nicht kannte, war Ihm, wie wir nun sehen, bewusst, dass es einen Aufschub geben würde. Er ist das Licht der Welt. Seine Abwesenheit ist Nacht. Er hätte am Abend wiederkommen können. Dies bezieht sich wahrscheinlich auf die frühe Verkündigung zu Pfingsten (Ap.3:20). Der große Wendepunkt – oder Mitternacht – war, als Israel verworfen wurde (Ap.28:26,27). Die dunkelste Stunde lag noch vor ihnen; vielleicht ist das gegenwärtige Erwachen in Israel der Hahnenschrei. Am Morgen wird Er sicher kommen. Wenn diese Zeichen zu geschehen beginnen, dann wird es möglich sein, Ereignisse zu beobachten. Wir allerdings beobachten nicht die Ereignisse, die den Zorn Gottes begleiten, sondern warten auf Gottes Sohn, der uns aus des Zornes Kommen birgt (1.Thess.1:10).

V.33-37 Vergleiche Mat.24:45-51.

Markus Kapitel 14

V.1,2 Vergleiche Mat.26:1-5; Luk.22:1,2.

V.1 Das eigentliche Fest der ungesäuerten Brote begann erst einen Tag nach dem Passah (3.Mose 23:5,6); doch da jeglicher Sauerteig am Tag des Passah entfernt und das Passahlamm mit ungesäuertem Brot gegessen wurde (2.Mose 12:8), wurde dieser Tag in die Bezeichnung »ungesäuerte Brote« mit eingeschlossen.

V.2 Wie blind waren sie! Das Passahlamm musste vor dem Fest getötet werden – nicht, weil es sonst einen Aufruhr im Volk geben würde, sondern weil dies Gottes Ordnung entsprach. In ihrem fanatischen Widerstand gegen Gott sorgten und mühten

sie sich und führten gerade so Seinen Willen aus! So ist es immer. Gottes Feinde führen Seinen Willen aus, gerade in ihrem Widerstand. Das Lamm muss am vierzehnten Nisan geschlachtet werden; und um dies zu erfüllen, kann Gott, wenn nicht die Treue der Priester, dann ihre Furcht gebrauchen.

V.3-9 Vergleiche Mat.26:6-13; Joh.12:1-8. Siehe Luk.7:36-38.

V.3 Wie kostbar muss dem Herzen unseres Herrn die verständige, aufopfernde Verehrung dieser Frau gewesen sein! Anscheinend hatte sie als Einzige verstanden, dass Sein Tod bevorstand, und in gewissem Maß dessen hohen Wert geschätzt. Was wir an Zeit, Mühe und Reichtum zu Seiner Verehrung »verschwenden«, ist das, was Seine Dankbarkeit hervorruft und Sein Herz berührt. »Tätige« Religion sorgt für die Armen; geistlicher Gottesdienst ist in verschwenderischer Weise ganz auf Ihn ausgerichtet. Wohltäter erhalten ihren Lohn in der Dankbarkeit derer, denen sie helfen. Doch wann ist selbst eine so teure Gabe so reich belohnt worden? Menschen haben die millionenfache Summe von dem, was sie ausgab, aus Menschenfreundlichkeit gegeben. Doch wessen Name wird mit ihrem zusammen genannt? Dabei gab sie einfach das, was sie hatte. Wir brauchen nicht viel zu besitzen, sondern nur unser Bestes herzugeben, und unser Lohn wird jede Erwartung übertreffen.

V.10-16 Vergleiche Mat.26:14-19; Luk.22:3-13.

V.10 Die Frau *gab* – Judas *bekam*. Die anderen ärgerten sich über die Tat der Frau und hätten ihr ihren Schatz weggenommen, wenn sie dies vorher gewusst hätten. Die Hohepriester freuten sich und versprachen Judas eine materielle Belohnung. Wer würde nicht gern dreißig Silberlinge verdienen?

V.12 »Der erste Tag der ungesäuerten Brote« war nicht, wie man annehmen könnte, der erste Tag des Festes der ungesäuerten Brote (3.Mose 23:7), sondern der Tag davor, der Tag des eigentlichen Passah. Ebenso wurde der Begriff »Passah« oft für das darauffolgende Fest verwendet.

V.12 Das Passahlamm musste am vierzehnten Tag des ersten Monats »zwischen (nicht an) den (beiden) Abenden (eines Tages)« geopfert werden (2.Mose 12:6). Dies machte es möglich, dass unser Herr an einem Tag das Passah essen und Selbst werden konnte, zwischen dem Sonnenuntergang, mit dem der vierzehnte Nisan begann, und dem Sonnenuntergang, mit dem er endete.

V.13 Wassergefäße zu tragen war »Frauenarbeit«, und ein Mann mit einem Wassergefäß war ein ungewöhnlicher Anblick. Wahrscheinlich gab es außer ihm nicht noch einen in ganz Jerusalem. In seinem Haus lebten wohl nicht viele Personen, sodass er zum Passah so viele weitere Gäste bewirten konnte. Es war üblich, dass die Familien sich in Gruppen zusammentaten, die groß genug waren, ein ganzes Lamm zu essen (2.Mose 12:4).

V.17-21 Vergleiche Mat.26:20-25; Luk.22:14,21-23; Joh.13:18-30.

V.17 Mit welchem gemischten Gefühlen hat wohl unser Herr dieses Passah gegessen! Freude über die Frucht Seiner Mühen, Betrübniß über den Verrat des Judas – und über allem der Schatten des Kreuzes!

V.21 Der Verrat des Judas war so abscheulich, dass auch wir – wie viele andere – uns nur schwer vorstellen können, wie Gottes Gnade ihn jemals erreichen kann. Allerdings war Paulus ein noch größerer Sünder (1.Tim.1:15). Judas beging seine Schandtät erst, nachdem der Widerwärtiger es ihm »ins Herz gelegt hatte« (Joh.13:2). Er bereute seine Tat schon sehr bald (Mat.27:3), Paulus nicht. Wir können die Versuche,

die Übersetzung eigenen Gedanken entsprechend zu verdrehen, nicht gutheißen. Mit dem Ausdruck »jener Mensch« ist in dem einen Satz Judas gemeint, er muss sich also im nächsten ebenfalls auf ihn beziehen. Der Herr denkt an Seine eigenen Leiden und den Anteil des Judas an ihnen, nicht an das Schicksal des Judas.

V. 22-25 Vergleiche Mat.26:26-29; Luk.22:15-20; 1.Kor.11:23-25.

V. 22 Es ist bemerkenswert, dass in diesem Bericht wie auch bei Matthäus das letzte Abendmahl als Teil des Passahmahls betrachtet und nichts von einem zukünftigen Gedenken erwähnt wird. Die hier verwendete Sprachfigur hat viele Missverständnisse hervorgerufen. Das griechische und hebräische Wort »sein« wird nicht verwendet, wenn es um Tatsachen geht. Doch in bildlicher Rede muss es verwendet werden. »Dies ist Mein Körper« bedeutet, dass das Brot Seinen Körper darstellt. »Dies Mein Körper« (ohne »ist«) stünde da, wenn Er buchstäblich von Seinem physischen Körper sprechen würde. Die Sättigung und Freude aller Gläubigen in Christus wird durch das Teilhaben an Brot und Wein symbolisiert. Das Fleisch nützt nichts. Der Geist ist es, der lebendig macht (Joh.6:63). Es ist die geistliche und von Herzen kommende Verinnerlichung der Leiden Christi, die Befriedigung und Freude gibt. Dies werden wir in vollem Ausmaß erhalten, wenn wir bei Ihm sind. Bis Er kommt, werden wir durch Teilhaben am gebrochenen Brot und ausgegossenen Wein daran erinnert.

V. 24 Der neue Bund wird – ebenso wie der alte – mit Israel geschlossen (Jer.31:32; 32:40; Hes.36:24-30; Heb.8:7-12; 10:15-17). Der erste wurde mit dem Blut von Kälbern und Böcken besiegelt (2.Mose 24:8), der neue aber mit dem kostbaren Blut Christi (Heb.9:15-27). Der erste hing von ihrem Gehorsam ab, der zweite von Seinem Glaubensgehorsam.

V. 26-28 Vergleiche Mat.26:30-32; Luk.22:35-39.

V. 27 Vergleiche Sach.13:7.

V. 29-31 Vergleiche Mat.26:33-35; Luk.22:31-34; Joh.13:36-38.

V. 32-42 Vergleiche Mat.26:36-46; Luk.22:46; Joh.18:1,2.

V. 34 Das Problem des Bösen wird für uns in den dunklen Schatten von Gethsemane gelöst. Niemand wird abstreiten, dass Er es nicht verdient hatte, den Becher, den Sein Vater Ihm vorsetzte, zu trinken. Niemand wird in Seinem Willen Schuld finden, auch wenn er nicht mit dem Seines Vaters übereinstimmte. Wie leicht hätte der Becher von Ihm genommen werden können! Ein Wort hätte genügt, um all Seine Feinde zu vernichten. Doch Er war nicht gekommen, um Seinen eigenen Willen zu tun. Und nun, als dieser Wille Gottes Ihn in bitterstes Leiden und tiefste Not führt, nimmt Er dieses Üble aus der Hand Gottes, der es zur Grundlage uneingeschränkter Segnungen macht, nicht nur für die Menschheit und die ganze Schöpfung, sondern für Christus Selbst und Seine eigene Ehre und Verherrlichung. Das Üble war kurz und heftig. Das Ergebnis wird grenzenlos in Zeit und Raum sein. Die furchtbare Behandlung des Heiligen durch Gott, dem Er so vertrauensvoll diente, ist ein weitaus verwirrenderes Problem als die Einführung des Bösen in die Schöpfung. In beiden Fällen ist es eine zeitlich begrenzte Auferlegung, erfüllt mit endlosem Segen für Gott und alle Seine Geschöpfe.

V. 36 Siehe Heb.5:7,8.

V. 36 Es war Gott wohl möglich, Christus die Leiden des Kreuzes zu ersparen. Doch dies konnte nur um den Preis unermesslichen Verlustes für Gott, Seine Geschöpfe und Christus Selbst geschehen. Gottes Liebe hätte nie erkannt werden können ohne diesen bitteren Becher. Seine Gnade hätte niemals fließen können. Lasst uns Ihm danken, dass

Er nicht einfach das tut, was möglich und leicht ist, sondern das, was unserem Allerbesten und Seiner größten Verherrlichung dient!

V.37 Die Gleichgültigkeit der Apostel in dieser Stunde tiefster Versuchung ist sehr betrüblich. Mehr und mehr wird Er der Einsame. Seine nächsten Freunde sind im Geist fern von Ihm. Gott allein ist bei Ihm. Und bald wird auch Er Ihn verlassen. Nur der Verräter ist aktiv. Er schlummert nicht. Ebenso wenig die große Schar Seiner Feinde. Und dann werden die Apostel ebenfalls wach. Seine Leiden nehmen sie nicht ernst genug, um wach zu bleiben. Doch als sie in Gefahr kommen, selbst zu leiden, sind sie plötzlich hellwach und brauchen nicht mehr schlafen.

V.43-46 Vergleiche Mat.26:47-50; Luk.22:47,48; Joh.18:3-9.

V.45 Der falsche Kuss des Judas war das letzte Zeichen der Zuneigung, das Er von Seinen Aposteln empfing. Judas gehörte zu denen, die kurz zuvor gelobt hatten, zu Ihm zu stehen, wenn nötig, bis zum Tod. Er war mit der Kasse betraut worden (Joh.12:6; 13:29), obwohl er ein Dieb war. Es besteht Grund zu der Annahme, dass er im sozialen Rang über den Bauern stand und so eine bessere Erziehung genossen hatte als die übrigen Apostel. Der Verrat an seinem Herrn war ein abscheuliches Verbrechen, doch es erscheint noch zehnmal schlimmer dadurch, dass er es hinter einem Zeichen der Zuneigung zu verbergen suchte. Möge Gott uns vor Heuchelei bewahren! Es ist immer noch viel besser, ein erklärter Feind Christi zu sein, als ein entfremdetes und habsüchtiges Herz mit dem Mantel des Christentums zu bedecken.

V.47-50 Vergleiche Mat.26:51-56; Luk.22:49-53. Siehe Joh.18:10,11.

V.47 Wie oft zeigen die Diener des Herrn solch einen Eifer! Durch irgendeinen schnellen Schwerthieb schneiden sie ein offenes Ohr für ihre Botschaft ab.

V.48,49 Siehe Luk.24:44.

V.48 Diese ganze Zurschaustellung von Stärke war ein Ausdruck von Furcht. Wenn sie Ihn festnehmen wollten, warum hatten sie es nicht am Vortag getan, als Er in ihrem Refugium, der Weihestätte, war? Nichts wäre einfacher gewesen. Dort waren Tempelwachen; das Synedrium und das Haus des Hohepriesters waren in der Nähe, und falls nötig, waren die römischen Soldaten in Rufweite. Das musste genügen, um einen harmlosen, unbewaffneten Mann festzunehmen, selbst wenn Er einige Anhänger hatte. Doch sie fürchteten die Volksmenge. Es war ein Werk der Finsternis, am besten bei Nacht getan. So bewaffnen die Hohepriester ihre Leute, heuern den Verräter an, beschaffen falsche Zeugen, stacheln das Volk auf und setzen Pilatus politisch unter Druck – alles, um die Zerstörung des wahren Tempels, den Mord am wahren Messias sicherzustellen.

Wie schrecklich ist Religion ohne die Gnade Gottes! Doch hinter alldem können wir sehen, dass sie unwissend den Ratschluss Gottes ausführen. Obwohl sie versäumen, ihren Gott zu ehren, versäumen sie nicht, Gottes Lamm zu opfern. Dies war Sache der Priester. Niemand anders konnte es tun. Solcherart ist Gottes Weisheit, dass Er ihren Hass gebraucht, um Seinen Willen auszuführen.

V.52 Leinwand als Kleidungsstück symbolisiert Gerechtigkeit. Niemand konnte Ihn in Seiner schweren Stunde im Stich lassen, ohne seine eigene Schande und äußersten Mangel an Gerechtigkeit zu offenbaren.

V.53-59 Vergleiche Mat.26:57-61; Luk.22:54,55,66; Joh.18:12-16.

V.57 Die Priester waren die Lehrer des Volkes. Wir mögen vom Hohepriester zu Recht ein gewisses Maß an geistlicher Einsicht erwarten. Mehr als jeder andere in Israel

sollte er über die Wohnstätte Gottes wissen. Nur er ging einmal im Jahr ins Allerheiligste. Doch er wusste nicht einmal, dass es leer war! Gott war nicht dort. Seine Herrlichkeit hatte es verlassen. Hesekeil beschreibt, wie sie die Cherubim verlassen hatte hin zur Schwelle des Hauses (Hes.9:3), dann zum östlichen Tor (Hes.10:18-19), und schließlich zum Berg im Osten der Stadt aufgestiegen war (Hes.11:23). Nun war die Herrlichkeit zurückgekommen; doch der Hohepriester erkannte den Herrn der Herrlichkeit nicht, sonst hätte er Ihn nicht kreuzigen lassen. Die Herrlichkeit kehrte auf dem gleichen Weg zurück, auf dem sie entschwunden war: Sie war – in Niedrigkeit – am Fuß des Berges im Osten und kam durch das östliche Tor in die Weihestätte, nicht, wie man erwartete, mit einer großartigen Zurschaustellung sichtbarer Pracht, unter dem Beifall des Volkes und den Lobpreisungen der Priester, sondern in Gestalt eines verachteten und verlassenen Thronbewerbers. Der Hohepriester in Israel war so tief gesunken, dass er nicht einmal die Schekina [Ausstrahlung der Herrlichkeit Gottes] erkannte!

V.58 Siehe Joh.2:18-22.

V.58 Wenn irgendetwas dem Hohepriester die Augen öffnen konnte, hätte dieses Zeugnis es tun müssen. Obwohl sie dafür bezahlt wurden, gegen Ihn zu zeugen, wiederholten sie die große Wahrheit, dass Er der wahre Tempel war. Kein Mensch in Israel konnte ein größeres Verbrechen begehen, als den Tempel zu zerstören. Doch gerade dies zu tun, dazu waren die Hohepriester bestimmt. Sie klagten Ihn genau der Tat an, die sie selbst planten.

V.60,61 Vergleiche Mat.26:62,63.

V.62 Vergleiche Mat.26:63,64; Luk.22:66-70; Joh.18:19-24.

V.63,64 Vergleiche Mat.26:65,66; Luk.22:71. Siehe 3.Mose 21:10.

V.62 Christus ist der treue und wahre Zeuge. Als Mose zu den Söhnen Israels gesandt wurde, hatten sie dies als Beglaubigung anzuerkennen: »Der Ich-bin-da hat mich zu euch geschickt« (2.Mose 3:14). So ist nun das letzte Zeugnis des größeren Mittlers: »Ich bin es.« Daraufhin spricht der Hohepriester die Lästerung aus: »Siehe, nun habt ihr die Lästerung gehört!« Er spricht sich damit selbst das Urteil über all das, wessen er Christus beschuldigt.

V.65 Vergleiche Mat.26:67,68; Luk.22:63-65. Siehe Micha 5:1.

V.66 Armer Petrus! Kühn und tapfer, als sein Mut in Frage gestellt wurde, ist er auf einmal ein verachtenswerter Feigling, trotz all seiner Beteuerungen. Nur wenige Stunden zuvor war er bereit gewesen, für seinen Meister zu sterben, und stolz darauf, nicht nur irgendeiner Seiner Jünger zu sein, sondern einer der drei, die am engsten mit Ihm vertraut waren. Selbst wenn alle anderen Christus verlassen würden, er nicht! Seine Gedanken hätten sich auf das Ergehen seines Meisters richten sollen. Stattdessen kümmert er sich um sich selbst und zögert nicht, im feindlichen Lager Annehmlichkeit zu suchen. Er riskierte nicht sein Leben, um seinen Meister zu retten, sondern er verleugnete seinen Meister, um sein eigenes Leben zu retten.

Doch lasst uns nicht zu streng über Petrus urteilen. Er muss erst noch zu dem großen und furchtlosen Apostel werden. Satan siebt die Spreu aus ihm heraus (vgl. Luk. 22:31). Gott lehrt ihn die Lektion seines eigenen unzuverlässigen Ichs und führt ihn zum Vertrauen auf Ihn.

V.66-71 Vergleiche Mat.26:69-74; Luk.22:55-60; Joh.18:15-18.

V. 69-71 Vergleiche Joh.18:25-27.

V. 72 Vergleiche Mat.26:75; Luk.22:61,62.

Markus Kapitel 15

V. 1-8 Vergleiche Mat.27:1,2,11,12; Luk.23:1-17; Joh.18:28-39. Siehe Ps.2:2.

V. 1 Das Synedrium durfte nur in religiösen Belangen Recht sprechen. Es hatte keine Vollmacht, die Todesstrafe zu verhängen. Dies war der politischen Obrigkeit vorbehalten. Um Ihn hinrichten zu lassen, war es deshalb erforderlich, sich den Urteilsspruch des Pilatus zu sichern. Den Statthalter interessierten ihre religiösen Streitigkeiten nicht. Seine Aufgabe war nur, über den Staat zu wachen. So galt seine erste Frage Seinen königlichen Ansprüchen. Christus verneint nicht, dass Er ein König ist. Wie wir im Johannesbericht erfahren, erklärte Er Pilatus, dass Sein Königtum zu jener Zeit nicht von dieser Welt war und Seine Untergebenen nicht kämpfen würden (Joh.18:36). Das war alles, was Pilatus wissen musste. Wenn Christus keine Gewalttaten plante, war Er keine Bedrohung für die römische Macht. Als der Herr Pilatus zudem ruhig mitteilte, dass dieser gar keine Vollmacht über Ihn hätte, wenn sie ihm nicht von oben gegeben wäre (Joh.19:11), da nimmt Er ihm praktisch das Zepter aus der Hand und übernimmt Selbst die Herrschaft. Der verachtete Gefangene ist königlich, erhaben – der unterwürfige Herrscher nichts als eine politische Marionette.

V. 5 Siehe Jes.53:7.

V. 7 Barabbas, was »Sohn des Vaters« bedeutet, hatte das politische Verbrechen gegen die römische Regierung begangen, das man unserem Herrn anhängen wollte. Der Herr war ein Lebensspender. Barabbas war ein Mörder. Doch weil er ein Sohn ihres Vaters, des Lügners, war (Joh.8:44), zogen sie ihn dem geliebten Sohn Gottes vor. Es scheint jedoch, als ob das Volk vielleicht anders entschieden hätte, wären sie nicht von den Priestern aufgewiegelt worden. Wenn wir die Kreuzigung Christi zurückverfolgen, sehen wir, dass dafür nicht nur einer verantwortlich war: Pilatus, der starke Herrscher, war willensschwach und gab dem Volk nach; das wiederum wurde von den Priestern beeinflusst; diese ihrerseits wurden von Satan gelenkt, der letztlich den Vorsatz Gottes ausführte. Die meisten davon befanden sich in erbitterter Gegnerschaft Gott gegenüber, und niemand von ihnen hatte den Wunsch, Seinen Willen auszuführen; doch alle handelten aus ihnen selbst unbewussten Motiven heraus genau so, dass das geschah, was Er vorherbestimmt hatte (Ap.4:27,28).

V. 9-15 Vergleiche Mat.27:17-26; Luk.23:16-25; Joh.18:39.

V. 11 Vergleiche Joh.18:40. Siehe Ap.3:14.

V. 12 Verglichen mit dem tiefen Hass der Priester, sind die Schwachheit und Unterwürfigkeit des Pilatus unter den Willen des Volkes lediglich tadelnswert. In der Tat müssen sie unterschiedlich bewertet werden, denn Pilatus war in seiner Unwissenheit sehr beeindruckt von den Aussagen Christi und versuchte, Ihn freizulassen. Die Priester, deren ganzes Leben dem Studium des Gesetzes Gottes gewidmet war, waren blind für die deutlichen Zeichen, die Ihn als Messias auswiesen. Pilatus war verwundert, dass Er den Priestern nicht antwortete. Diese jedoch hätten Ihn an Seinem Schweigen erkennen müssen, selbst wenn sie kein Ohr für Seine Worte hatten, denn der Prophet hatte vorausgesagt (Jes.53:7):

»Bedrückt wurde Er und gedemütigt, aber nicht tat Er auf Seinen Mund. Wie ein Lamm zur Schlachtung wurde Er geholt, und wie ein Mutterschaf vor seinen Scherern verstummt, also tat Er nicht auf Seinen Mund.«

Sein Schweigen vor den tauben Religionsführern entsprang nicht hochmütiger Verachtung. Es war nutzlos zu sprechen. Sie konnten nicht hören. So ist Sein Schweigen das von Gott gegebene Zeichen, dem sie hätten Beachtung schenken müssen.

V.14 Vergleiche Joh.19:4-16.

V.16-20 Vergleiche Mat.27:27-32; Joh.19:1-3.

V.21 Vergleiche Luk.23:26-31; Joh.19:17.

V.22-28 Vergleiche Mat.27:33-38; Luk.23:36-43; Joh.19:17-24. Siehe Ps.69:22;22:19.

V.26 Markus überliefert in der für ihn typischen Kürze nur die Anklage auf der Inschrift. Diese war vermutlich Teil des vollständigen Titels, der wahrscheinlich lautete:

DIESER IST JESUS, DER NAZARENER, DER KÖNIG DER JUDEN

Im Johannesbericht erscheint der Titel nahezu vollständig (Joh.19:19), Matthäus erwähnt die Bezeichnung »Nazarener« nicht (Mat.27:37), Lukas (23:38) und Markus lassen zusätzlich Seinen persönlichen Namen aus. Diese Worte waren in den drei Sprachen jener Zeit geschrieben: Griechisch, Latein und Hebräisch. Es ist unwahrscheinlich, dass Pilatus irgendwelche Änderungen zuließ, nachdem er gesagt hatte: »Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben!« (Joh.19:22). In jedem der vier Berichte wird sein jeweils besonderer Charakter deutlich. Markus sagt nichts über die verschiedenen Sprachen, wie es sich für ein Protokoll über den Tod eines Sklaven gehört. In den inspirierten Berichten über diese Inschrift haben wir eine Illustration der Art und Weise, wie der Geist für jeden Bericht über das Leben unseres Herrn nur die Tatsachen auswählt, die für den jeweils besonderen Aspekt Seines Charakters von Bedeutung sind.

V.27 Siehe Jes.53:12.

V.29,30 Vergleiche Mat.27:39-44; Luk.23:35-37; Joh.2:19-21.

V.29 Wie gotteslästerlich und töricht sind die Kommentare der Menschen zum Kreuz Christi! Er hatte nie behauptet, dass Er den Tempel Gottes abbrechen würde. Sie waren dabei, dies zu tun! Stiege Er herab, könnte Er dieses Wort nicht erfüllen, das sie Ihm in den Mund legen. Ebenso konnten die Priester in ihrer unglaublichen Einfältigkeit nicht verstehen, dass, wenn Er andere retten wollte, Er nicht Sich Selbst retten konnte.

V.33,34 Vergleiche Mat.27:45,46; Luk.23:44,45.

V.33 Gott legt während der schrecklichen Stunden, in denen Er Seinen Sohn verließ, den Schleier der Dunkelheit über die Szene. Das war die Zeit, als Er verflucht wurde (5.Mose 21:23; Gal.3:13), als es Jene gefiel, Ihn zu zerschlagen (Jes.53:10). Hier ist ein Allerheiligstes, in das wir nur mit gebeugten Herzen, voller Ehrfurcht zu kommen wagen. Es war der Wendepunkt der Geschichte des Universums, ein lange vorausgesagtes Ereignis, das diese Erde zum Heiligtum der gesamten Schöpfung machen wird.

V.34 Ps.22:1.

V.35,36 Vergleiche Mat.27:47-49; Joh.19:25-29.

V.36 Siehe Ps.69:22.

V.37-39 Vergleiche Mat.27:50-54; Luk.23:45-47; Joh.19:30-37.

V.37 Niemand konnte Sein Leben von Ihm nehmen. Alle Schwachheit und Wunden erschöpften Seine Lebenskraft nicht. Noch ganz zum Schluss rief Er mit lauter Stimme. Er legte Seine Seele aus eigenem Willen nieder (Joh.10:18). Keiner, der nur Mensch war, konnte so sterben wie Er. Daran erkannte der römische Hauptmann Seine Göttlichkeit. Und auf diese Weise haben die fremden Nationen erfahren, dass Er tatsächlich Gottes Sohn ist.

V.38 Siehe Heb.10:19,20.

V.38 Der Vorhang des Tempels war ein Symbol für Seinen Körper. Es ist falsch anzunehmen, dass Gott in Seinem Fleisch geoffenbart wurde (1.Tim.3:16). Er wurde vielmehr verhüllt, so wie der Vorhang im Tempel den Blick auf das Allerheiligste verbarg. Es war das Zerreißen des Vorhangs, das den Weg in die Gegenwart Gottes offenbarte. Ebenso ist es nicht Sein Körper der Erniedrigung, sondern Sein Zerrissenwerden am Kreuz, das den Weg für alle in die innersten Bereiche der Wohnstätte Gottes freimacht.

V.40,41 Vergleiche Mat.27:55,56; Luk.23:48,49.

V.41 Siehe Luk.8:3.

V.42-47 Vergleiche Mat.27:55-66; Luk.23:50-56; Joh.19:38-42.

V.42 Das Passah war immer am vierzehnten Tag des ersten Monats, und das Fest der ungesäuerten Brote begann am fünfzehnten. Der erste Tag der ungesäuerten Brote war ein besonderer Sabbat. Darauf folgte ein wöchentlicher Sabbat (Mat.28:1), sodass bei dieser Gelegenheit zwei Sabbate zusammenfielen. Der Herr wurde am Vorbereitungstag vor dem großen Sabbat gekreuzigt und erstand am darauffolgenden wöchentlichen Sabbat.

V.42 Christi Leiden sind vorbei. Seine Erniedrigung ist Vergangenheit. Fortan ist für Ihn keine Ehre zu hoch und kein Ruhm zu groß. Selbst vor Seiner Auferstehung sehen wir Zeichen Seiner Erhöhung. *Joseph von Arimathia* mag gedeutet werden als »die Höhen sollen hinzugefügt werden«. Sein Name deutet auf künftige Ehren hin. Er kommt ohne Furcht und bringt den unverweslichen Leichnam in das Grab. Wie der Prophet vorhergesagt hatte, wurde Ihm ein Grab bei den Frevlern gegeben, dennoch lag Er im Tod in der »Höhle eines Reichen« (Jes.53:9).

V.43 Siehe Luk.2:25-38.

V.40-47 Vergleiche Mat.27:50-66; Luk.23:53-56; Joh.19:38-42.

Markus Kapitel 16

V.1 Vergleiche Luk.23:56.

V.1 Das heiße Klima des Orients erfordert das sofortige Einbalsamieren eines Leichnams. Da der erste Sabbat des Festes der ungesäuerten Brote, an dem keinerlei Dienstarbeit getan werden konnte (3.Mose 23:7), kurz bevorstand, umgaben sie den Leichnam lediglich mit einer Mischung aus Myrrhe und Aloe (Joh.19:39), bis sie ihn später richtig mit Würzölen einreiben und zur Beisetzung vorbereiten konnten; es war ihnen nicht klar, wie unnötig dies in Seinem Fall war, da Er selbst im Tod nicht mit Vergänglichkeit behaftet war. Auf den ersten Blick erscheint es äußerst seltsam, dass sie die Gewürze so eilig an jenem Abend kauften, bevor der Sabbat begann; denn sie konnten sie erst verwenden, wenn dieser vorbei war. Wir würden meinen, dass sie bis zum Tag nach dem Sabbat warten könnten.

Der Grund dafür ist das Zusammentreffen zweier Sabbate. Auf den ersten Tag der ungesäuerten Brote folgte unmittelbar der wöchentliche Sabbat; an ihm konnten sie daher keine Gewürze kaufen. Aufgrund Seiner eigenen Belehrung würde es ihnen erlaubt sein, dieses gute Werk des Einbalsamierens an einem gewöhnlichen Sabbat zu tun. Daher ihre Eile, die Gewürze noch am Vorbereitungstag zu kaufen.

V.2-4 Vergleiche Mat.28:1; Luk.24:1,2.

V.5-7 Vergleiche Mat.28:2-7; Luk.24:3-7.

V.7 Siehe 14:28.

V.8 Vergleiche Mat.28:8-10; Luk.24:8-12. Siehe Mat.28:11-15.

V.9-11 Vergleiche Joh.20:1-18.

V.9 »Der erste Sabbat«, der an anderer Stelle »einer der Sabbate« genannt wird (Luk.24:1), war der erste einer Folge von sieben Sabbaten vom Weben der Erstlingsfrucht an bis Pfingsten. Unser Herr wurde an dem Tag aus den Toten auferweckt, der ein vollendetes Werk anzeigt, nicht an dem Tag, mit dem die wöchentliche Arbeit begann.

V.9-20 Im Codex Vaticanus und im Codex Sinaiticus fehlen die letzten zwölf Verse; doch Letzterer deutet stillschweigend einen längeren Schluss des Markusberichts an, da der Text der letzten Seiten weiter auseinandergeschrieben ist und die letzten vier durchgestrichenen, nicht berücksichtigten Seiten von einem anderen Schreiber stammen. Der ursprüngliche Schluss des Markusberichts wurde herausgerissen und durch einen kürzeren ersetzt. Ähnlich lässt auch Vaticanus einen längeren Schluss vermuten, da nach Vers acht eine leere Spalte folgt, die einzige leere Spalte der ganzen Handschrift. Unser Text ist dem Codex Alexandrinus entnommen.

Der Grund für diese Auslassungen liegt im Charakter des Berichts. Da man weder den richtigen Ort dieses Verkündigungsauftrags erkannte noch die Tatsache, dass dieser, wie der Bericht selbst sagt, bereits ausgeführt wurde (16:20), sah man die Verkündigung als nicht durchführbar und somit als falsch an. Diejenigen, die meinten, dieser Auftrag gälte ihnen, stellten fest, dass sie weder Dämonen austreiben noch Schlangen aufnehmen, Gift trinken oder Tote auferwecken konnten, wenn sie auch anscheinend neue Sprachen sprechen oder Kranken helfen mochten.

Dieser Auftrag gilt der ganzen Schöpfung. Er ist nicht auf Israel oder die Menschheit beschränkt, sondern an Menschen als Teil des größeren Reichs der Schöpfung gerichtet. Ursprünglich war Adam eng mit den niedrigeren Geschöpfen verbunden. Dieser Auftrag wird im Königreich wieder aufgenommen.

Paulus hatte in seinen früheren Diensten teil an dieser Verkündigung. Während er auf der Insel Melita war, verbiss sich eine Otter in seine Hand. Die Eingeborenen erwarteten, dass er eine Entzündung bekäme oder plötzlich tot niederfiele; aber er schüttelte sie in das Feuer ab und erlitt kein Übel (Ap.28:1-6). Auch heilte er dort den Vater des Publius und andere auf der Insel. Seltsam daran ist, dass dies geschah, nachdem er selbst unter körperlicher Schwachheit gelitten und auch seine Freunde nicht mehr geheilt hatte. Der Grund dafür ist, dass dieses Evangelium aller Schöpfung gehehrt werden sollte und bisher noch nicht Melita erreicht hatte. Als diese Erzählung beendet wurde, war es damit überall verkündigt und wurde durch darauf folgende Zeichen bestätigt. In Verbindung mit dem Königreich erwartet es nun seine volle Frucht an jenem herrlichen Tag. Seine Zeichen heben den Fluch von Eden auf. Die Schlange wird ungefährlich, und Gift ist nicht mehr tödlich.

V.12,13 Vergleiche Luk.24:13-35.

V.14 Vergleiche Luk.24:36-44; Joh.20:19-25. Siehe 1.Kor.15:5.

V.15 Siehe Mat.28:18-20; Luk.24:45-49; Kol.1:23.

V.16 Siehe Ap.16:29-34.

V.17 Siehe Ap.28:5,9:32-35; Jak.5:14,15.

V.19 Vergleiche Luk.24:50-53; Ap.1:1-11. Siehe Ps.110:1.

V.20 Siehe Ap.5:12; Heb.2:4.